

ALBANISCHE HEFTE

2/2010

Themenschwerpunkt:

Vor 20 Jahren: Sturm auf die Botschaften

Im Gespräch

Eine Münchner
Albanerin singt Jazz
Interview mit Fjoralba Turku

Albanien und wir – Wie weiter mit der Freundschaftsarbeit?

Zu diesem Thema trafen sich vom 11. – 13. Juni 2010 eine Reihe von DAFG-Mitgliedern und Albanienfreunden in der Jugendherberge Kassel. Neben einem Blick in die fast 40 jährige Geschichte der DAFG sowie einer Darstellung der Erfahrungen und Erwartungshaltungen, die an diese Arbeit gestellt werden, diskutierten die TeilnehmerInnen v.a. Möglichkeiten, die Arbeit perspektivisch koordinierter und effektiver zu gestalten. Den Abschluss bildete eine Stärken-Schwächen-Analyse der DAFG und der derzeitigen Arbeit, aus der die anwesenden Vorstandsmitglieder eine Reihe von Anregungen für die konkrete Vereinsarbeit mitnahmen.

Abgerundet wurde das Programm am Samstagabend durch einen launigen Vortrag von Michael Schmidt-Neke zum Thema „Albanien als Bühne der Selbstdarstellung am Beispiel der Autoren Spiridon Gopcevic, Karl May und Otto Witte“.



Freitagabend: warten auf das Eintreffen der Teilnehmer



In einer Seminarpause: Spaziergang in der Kasseler Karlsau



Diskussion der Freundschaftsarbeit mit Albanien



Brainstorming: Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen?



*Auswertung der Stärken-Schwächen-Analyse zur Vereinsarbeit
Fotos: Wolfgang Pietrek, Dinslaken*



*Michael Schmidt-Neke führt mit zahlreichen wenig bekannten Bildern
auf Albanien als Bühne der Selbstdarstellung*

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

erinnern Sie sich noch an die Nachrichten der ersten Julitage des Jahres 1990? Unvermittelt war durch die Flucht Tausender Albaner in die westlichen Botschaften, v.a. die der Bundesrepublik, Albanien auch in den Blickpunkt deutscher Medien gelangt. Nach dem Fall der Mauer und dem Sturz des Ceaucescu-Regimes in Rumänien 1989 wankte nun auch der letzte auf der europäischen Landkarte verbliebene sozialistische Staat.

Kurze Zeit später gab es erstmal eine größere Anzahl von Albanern aus dem Mutterland mitten unter uns. Viele von ihnen sahen sich von den vorsichtigen Reformen, die das Regime in den Monaten zuvor eher zögerlich angekündigt und eingeleitet hatte, ausgenommen. Und sie suchten – sicher auch unter dem Eindruck der Botschaftsbesetzungen in Prag und Budapest durch Bürger der DDR im Jahr zuvor - den für sie kürzesten denkbaren Weg nach Europa. Nach tagelangem Ausharren unter schwierigsten Bedingungen in den diplomatischen Vertretungen erhielten sie durch internationale Vermittlung schließlich die Genehmigung zur Ausreise: Per Schiff und Bahn führte sie der Weg in die erhoffte Freiheit.

Politisch war dies für das kommunistische Regime ein schwerer Schlag, im Grunde der Anfang vom Ende, denn schon Ende des Jahres und zu Beginn des darauf folgenden Jahres gründeten sich die ersten demokratischen Parteien, Pluralismus lautete die Losung. Und in Albanien setzte eine Fluchtwelle unbekanntes Ausmaßes v.a. in die Nachbarländer Griechenland und Italien ein. „Wir sind wie Europa“ – lautete seinerzeit eine der am häufigsten gerufenen Parolen.

Zwanzig Jahre und einige Krisen später ist das Land - politisch wie wirtschaftlich - nicht wieder zu erkennen. Sicher, es ist längst nicht alles zum Besten bestellt, wie es die Propaganda der derzeitigen Regierung manchmal weismachen möchte. Und der anhaltende Konflikt zwischen Regierungslager und Opposition, der seit den Wahlen im vergangenen Juli anhält, ist sicher auch einer der Gründe dafür, dass Albanien – anders als Montenegro - noch nicht den Kandidatenstatus für die EU-Mitgliedschaft erhalten wird.

Aber Europa rückt dennoch näher, denn alle Nachrichten sprechen dafür, dass zum 1.1.2011 die Visapflicht für den Schengen-Raum für albanische Bürger fällt. Diese Freizügigkeit ist für die Bevölkerung ein wichtiger Schritt hin zur Normalität, den sich viele bereits vor fast zwanzig Jahren mit dem Schritt in eine neue Gesellschaftsordnung erhofft hatten.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: April - August 2010

Magazin

- 07 Nachrichten aus Albanien

Im Gespräch

- 08 Eine Münchner Albanerin singt Jazz
Interview mit Fjoralba Turku



Schwerpunktthema

- 11 2. Juli 1990:
Flucht in die Botschaft
Persönliche Erinnerungen von Beteiligten
- 11 Daten eines Jahres des Umbruchs
- 13 Reaktionen des Regimes
Artikel aus „Zëri i Popullit“
Dekret Nr. 7397
- 15 Rede von Xhelil Gjoni
- 15 Interview mit Ervis Gega:
Wie wir in die Botschaft gingen

Bücherreport

- 21 Neuerscheinungen
Rezensionen

Aus der DAFG

- 29 Veranstaltungen der OG Hamburg
Kontaktadressen

Titel

Blick auf Burrel
Foto: Jochen Blanken

Rückseite

Picknickhütten in Qafë Shtama
Foto: Jochen Blanken

April 2010

28. Vanuatu erkennt Kosovo an: Als 68. Land erkennt der pazifische Inselstaat Vanuatu Kosovo an. Im laufenden Jahr gab es erst drei Anerkennungen.

29. Rasmussen bei Topi: NATO-Generalsekretär Anders Fogh Rasmussen besucht Präsident Topi, der sich für einen baldigen Beitritt von Kosovo, Makedonien und Bosnien ausspricht.

30. Albanisch-kosovarisches Energie-Abkommen: Die Chefs der Energieversorgungsunternehmen Albaniens, Muharrem Stojku, und Kosovos, Arben Gjakaj, schließen ein Abkommen über gegenseitige Lieferungen von überschüssigem Strom.

30. Schnellstraße durch Kosovo: In einer Zeremonie in dem albanisch-kosovarischen Vërbnica, an der der kosovarische Präsident Sejdiu sowie mit Ministerpräsidenten Thaçi und Berisha teilnehmen, wird der Bau einer Schnellstraße durch Kosovo von Vërbnica nach Merdara an der kosovarisch-serbischen Grenze begonnen. Das 700 Mio.-€-Projekt wird von dem US-türkischen Unternehmen „Bechtel-Enka“ durchgeführt.

Mai 2010

1. Konfrontation in Tirana: Anhänger Regierung und Opposition stoßen in Tirana aufeinander. Während die PD ein Volksfest mit vielen Musikdarbietungen durchführt, halten Anhänger der Opposition Proteste gegen das ihrer Ansicht nach gefälschte Wahlergebnis ab. Ihnen schließt sich die Bergarbeitergewerkschaft unter Leitung von Fiqri Xibri an, die der Regierung vorwirft, Versprechungen, ihre Arbeitsbedingungen sicherer zu gestalten, nicht einzuhalten. 22 sozialistische Abgeordnete beginnen einen Hungerstreik.

2. Deutsches KFOR-Kontingent wird verringert: Verteidigungsminister zu Guttenberg (CSU) kündigt die Reduzierung des deutschen KFOR-Kontingents von derzeit 3.500 auf 2.500 Soldaten an.

4. Bischof Artemije wird abgelöst: Der Synod der Serbisch-Orthodoxen Kirche teilt die Ablösung des Bischofs Artemije von Kosovo mit. Hintergrund sind nicht seine häufig nationalistischen Positionen, sondern schwere Vorwürfe wegen des Missbrauchs von Kirchengeldern in Millionenhöhe.

5. Verfassungsgericht stützt Rama: Das Verfassungsgericht hebt Beschlüsse des Parlaments von April und Mai 2009 über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen die Stadtverwaltung von Tirana und über den Abschlussbericht auf, weil das Parlament damit seine Kompetenzen überschritten habe.

6. Ex-UÇK-Kommandant verhaftet: Die EULEX-Polizei nimmt Sabri Geci, einen früheren UÇK-Kommandeur, wegen des Verdachts auf Kriegsverbrechen fest. Veteranenverbände der UÇK sehen darin eine Kriminalisierung ihrer Kampfes und fordern Gecis Freilassung.

6./7. Fini in Tirana: Der italienische Parlamentspräsident Gianfranco Fini nimmt an einer Tagung zur italienisch-albanischen Zusammenarbeit teil und führt Gespräche mit Regierung und Opposition, um im Streit um die Wahlen zu vermitteln.

6./7. Sejdiu in Deutschland: Der kosovarische Staatspräsident Fatmir Sejdiu besucht Deutschland; er trifft u.a. mit Bundespräsident Horst Köhler und Bundeskanzlerin Angela Merkel zusammen. Die Kanzlerin spricht sich ausdrücklich gegen Teilungspläne für Kosovo aus.

7. Verkehrsminister Limaj angeklagt: Fatmir Limaj,

der kosovarische Verkehrsminister, und einer seiner Mitarbeiter werden vom Generalstaatsanwalt der EULEX-Mission, Johannes van Vredewijk, wegen Amtsmissbrauch und Geldwäsche unter Anklage gestellt. Limaj war vom Haager Tribunal wegen Kriegsverbrechen angeklagt, aber freigesprochen worden.

8. Protest gegen Protest: In einem offenen Brief appellieren 41 Kulturschaffende an PS-Chef Rama, den Hungerstreik einer Gruppe von PS-Abgeordneten zu beenden, um die Visumsfreiheit für die EU und die weitere Integration nicht aufs Spiel zu setzen. Im gleichen Sinne hatten sich in den letzten Tagen bereits Demonstrationen von Studierenden, Frauen und ehemals Verfolgten geäußert.

8. Stichwahl in Istog: Bei den noch ausstehenden Bürgermeisterwahlen im kosovarischen Istog setzt sich der Kandidat der LDK, Haki Rugova, mit ca. 76 % klar gegen Shasivar Haxhijaj von der PDK durch.

10. Bergarbeiter protestieren: Die Bergarbeitergewerkschaft unter Fiqri Xibri protestiert vor dem Fernsehgebäude für höhere Mindestlöhne und bessere Arbeitsbedingungen. Sie dementieren einen Zusammenhang mit den Protesten der Sozialisten.

12. Dschibuti erkennt Kosovo an: Der ostafrikanische Kleinstaat Dschibuti erkennt als 68. Land Kosovo diplomatisch an.

12. Albanien hoch verschuldet: Einem Bericht der CIA zufolge ist Albanien auf Platz 30 der Liste der am stärksten verschuldeten Staaten. Die Staatsschulden liegen danach bei 60 % des Bruttoinlandsproduktes. 2009 habe Albanien für Schuldentilgung und -verzinsung 42 Milliarden Lek ausgegeben.

13. Neue Verfassungsrichter: Präsident Topi ernannt

Bashkim Dedja, Altina Xoxhaj und Vangjel Kosta zu neuen Richtern am Verfassungsgericht; sie lösen Fehmi Abdiu, Sokol Sadushi und Kujtim Puto ab, deren neunjährige Amtszeit nach der Verfassung ausgelaufen war. Die Ernennungen müssen vom Parlament bestätigt werden. – Am 20.5. lehnt das Parlament die Bestätigung Vangjel Kostas wegen angeblicher Belastung aus der kommunistischen Zeit ab.

15. Fußballer Idrizaj gestorben: Der am 12.10.1987 in Baden (Niederösterreich) als Sohn einer kosovarischen Familie geborene Fußballer Besian Idrizaj stirbt an Herzversagen. Er hatte bei mehreren österreichischen, deutschen und britischen Mannschaften, sowie in den österreichischen Junioren-Nationalmannschaften gespielt.

19. Opposition beendet Hungerstreik: Edi Rama teilt mit, dass die sozialistischen Abgeordneten ihren am 1.5. begonnenen Hungerstreik abbrechen. Er reagiert damit auf internationale Vermittlungsversuche. Rama und Berisha werden am 21.5. nach Straßburg fliegen, um dort ein von EU-Kommissar Stefan Füle organisiertes informelles Vermittlungsgespräch zu führen.

19. Somalia erkennt Kosovo an: Als 69. Staat erkennt Somalia die Unabhängigkeit Kosovos an.

21. Spitzengespräch ohne Ergebnis: Das Spitzengespräch zwischen Berisha und Rama in Straßburg endet ohne konkretes Ergebnis.

25. Montenegro: Albanien 0:1: In einem Freundschaftsspiel besiegt die albanische Fußballnationalmannschaft Gastgeber Montenegro mit 0:1 durch ein Tor von Hamdi Salihi.

29. Juliana Pasha beim ESC: Juliana Pasha belegt beim Eurovision Song Contest mit „It's All About You“ mit 62 Punkten den 16. Platz (von 25). Sie hat-

te sich im Halbfinale am 25.5. mit 76 Punkten und Platz 6 für die Finalrunde qualifiziert.

Juni 2010

2. Ergebnislose EU-Balkan-Konferenz: In Sarajevo findet eine Konferenz der EU, vertreten durch Außenkommissarin Catherine Ashton und Erweiterungskommissar Stefan Füle, und Vertretern Albaniens, Serbiens, Kroatiens, Makedoniens, Montenegros und Bosnien-Herzegovinas. Nach nur drei Stunden endet sie ohne Ergebnis.

2. Albanien : Andorra 1:0: Die albanische Fußballnationalmannschaft gewinnt in Tirana ein Freundschaftsspiel gegen die Auswahl des Zwergstaates Andorra durch ein Tor von Hamdi Salih.

4. EULEX verlangt Regierungsumbildung: Die EULEX bezichtigt drei namentlich nicht genannte Minister der kosovarischen Regierung der Korruption und fordert ihre Entlassung und ihren Rücktritt.

5. Esma Agolli gestorben: Die bekannte Schauspielerin Esma Agolli stirbt in Tirana. Sie wurde am 1.7.1928 in Tirana geboren und war ab 1948 in über 60 Rollen am Nationaltheater sowie in sechs Filmen zu sehen.

6. Serbien dankt OAS für Nichtanerkennung: Der serbische Außenminister Vuk Jeremić nimmt in Lima an der Jahrestagung der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) teil; er dankt den lateinamerikanischen Ländern dafür, dass sie Kosovo nicht anerkannt haben.

7. Ndoc Gjetja gestorben: Der bekannte Dichter Ndoc Gjetja stirbt nach einer schweren Krankheit. Er wurde am 9.3.1944 in Bërdica bei Shkodra geboren.

8. Băsescu für Aromunen, gegen Kosovo: Der rumänische Präsident Traian Băsescu spricht sich bei

einem Besuch in Tirana dafür aus, die Aromunen als ethnische Minderheit anzuerkennen; zugleich lehnt er weiterhin eine Anerkennung Kosovos ab. - Die Aromunen werden in Albanien als sprachlich-kulturelle Gruppe, aber nicht als Minderheit verstanden. Rumänien hat Sorgen, dass eine Anerkennung Kosovos Abspaltungstendenzen der rumänischen Minderheit in Transsylvanien ermutigen könnte.

9. EULEX um zwei Jahre verlängert: Die EU verlängert die Rechtsstaatsmission in Kosovo, EULEX, um weitere zwei Jahre.

10. Sozialisten übernehmen Parlamentsfunktionen: Das Parlament stimmt mit breiter Mehrheit den Vorschlägen der PS zur Besetzung der wegen des Parlamentsboykotts vakanten Funktionen zu. Namik Dokle wird Vizepräsident; die PS stellt mehrere Ausschussvorsitzende und -vizevorsitzende.

10. Albanien verteidigungswillig: Nach Angaben der NATO erreichen nur fünf Mitgliedsländer das Ziel, mindestens 2 % des BIP für Verteidigung auszugeben; Albanien erreicht diesen Wert genau und liegt hinter Frankreich, Großbritannien, Griechenland und den USA, die 4 % ausgeben.

10. Weltbank: Albanien erfolgreich: Im Jahresreport der Weltbank wird Albanien für 2010 ein Wirtschaftswachstum von 3 %, für das kommende Jahr von 4 % vorausgesagt.

10. Deutschland verlängert KFOR-Einsatz: Der Bundestag stimmt mit 486 gegen 71 Stimmen bei 10 Enthaltungen für eine Verlängerung des KFOR-Einsatzes um ein Jahr; das Kontingent soll von 3.500 auf 2.500 Soldaten verkleinert werden.

12. Europarat mahnt zur Mäßigung: Der Präsident der Versammlung des Europarates, Mevlüt Çavuşoğlu,

ruft die albanische Opposition auf, von Parlamentsboykott und Hungerstreik Abstand zu nehmen und stattdessen das Verfassungsgericht im Streit um die Wahlen anzurufen. Die Stellungnahme löst eine Kontroverse zwischen PD und PS aus.

14. Albin Kurti festgenommen: Der Führer der Bewegung „Vetëvendosje“ (Selbstbestimmung), Albin Kurti, wird in Prishtina wegen einer nicht genehmigten Demonstration im Februar 2007 festgenommen, bei der es Tote gab.

14. Ausstellung der 70er Jahre neu präsentiert: Im Historischen Museum wird die Ausstellung „Pranvera Art“ neu präsentiert. Sie war in den frühen 70er Jahren Beleg für die kulturelle Liberalisierung, die mit dem 4. Plenum des Zentralkomitees jäh beendet wurde und eine Säuberung im Kulturbereich einleitete, die Berufsverbote, Inhaftierung und Verbannung für viele Kulturschaffende brachte.

15. Bekim Fehmiu ist tot: Der bekannte frühere jugoslawische Schauspieler Bekim Fehmiu wird in seiner Belgrader Wohnung tot aufgefunden; er hat sich offenbar nach einer schweren Krankheit erschossen. Fehmiu wurde am 1.6.1936 in Sarajevo geboren. Im Westen wurde er bekannt durch die Titelrolle in einer Kurzserie „Die Abenteuer des Odysseus“. In den späten 80er Jahren zog er sich aus Protest gegen die Kosovo-Politik der Belgrader Regierung von Film und Bühne zurück. Der Verstorbene wird von staatlichen und kulturellen Instanzen in Kosovo und Albanien geehrt.

16. Islamisten: Die albanische Regierung setzt 62 Geschäftsleute und neun Unternehmen aus dem arabischen Raum auf die Liste terrorverdächtiger Islamisten aus dem Umfeld von El Kaida und Taliban.

18. Erfolg für Ex-Minister Pango: In einem erstinstanzlichen Urteil spricht das Gericht von Tirana dem ehemaligen Kulturminister Ylli Pango (PD) 400.000 € Schadenersatz seitens des Senders Top Channel zu; Pango war in der Sendung „Fiks Fare“ zu sehen, wie er eine angebliche Stellenbewerberin sexuell nötigt und wurde daraufhin sofort entlassen. Das Gericht sah Pango als Opfer des Senders, der ihm eine Falle gestellt habe. Mit einer Berufung wird gerechnet. „Reporter ohne Grenzen“ kritisieren das Urteil scharf als Verletzung der Berichtsfreiheit.

25.-27. Kleiner Westbalkan-Gipfel: In Prevala bei Prizren versammeln sich die Präsidenten von Kosovo, Sejdiu, Albanien, Topi, Makedonien, Ivanov, und Montenegro, Vujanović. Serbiens Präsident Tadić wurde von Sejdiu wegen seiner Haltung zu Kosovo nicht eingeladen.

27. Albanien lieferte Munition an Irak und Afghanistan: Die Presse berichtet über eine diplomatische Anfrage der USA an die albanische Regierung vom 12.7.2006 über Lieferungen von Munitionsbeständen aus chinesischer Produktion der 60er Jahre an die im Aufbau befindlichen Sicherheitskräfte im Irak und in Afghanistan.

Juli 2010

2. Ein Toter bei Explosion in Mitrovica: Bei einer Protestkundgebung von 1000 Serben in Mitrovica gegen die Einrichtung einer kosovarischen Behörde lösen Unbekannte eine Explosion aus, durch die ein Teilnehmer getötet und mehrere verletzt werden.

5. Anschlag auf kosovarischen Abgeordneten: In Mitrovica ereignet sich ein neuer schwerer Gewaltakt. Auf den Abgeordneten der Serbischen Liberalen

Partei im kosovarischen Parlament, Petar Miletia, werden mehrere Schüsse abgegeben, von denen einer ihn schwer verletzt.

6. van Rompuy in Kosovo: Auf seiner Reise durch den Westbalkan besucht EU-Präsident Herman van Rompuy nach Belgrad auch Prishtina. Er verurteilt die Gewaltakte der letzten Tage in Mitrovica.

6. Kosovo im Sicherheitsrat: Auf Antrag Serbiens debattiert der UN-Sicherheitsrat die Lage in Kosovo nach den schweren Anschlägen der vergangenen Tage, für die der serbische Präsident Tadić albanische Extremisten verantwortlich macht. Kosovo ist durch Außenminister Skënder Hyseni vertreten; auch die Leiter von UNMIK und EULEX, Zannier und de Kermabon, nehmen an der Debatte teil.

8. Resolutionen des Europäischen Parlaments: Das Europäische Parlament verabschiedet eine umfangreiche Entschließung, die Albanien Beitrittsperspektive bekräftigt, aber auch schwere Defizite konstatiert. Besonders mangle es wegen des Dauerkonfliktes zwischen Regierung und Opposition an der nötigen Stabilität. In einer weiteren Resolution bekräftigt das Parlament sein Engagement für Kosovo und ruft Serbien zu mehr Pragmatismus auf.

9./10. Südost-Gipfel in Dubrovnik: In Dubrovnik findet eine politische Konferenz über die Zukunft Südosteuropas statt; neben den meisten Regierungschefs des Balkans nehmen Vertreter der EU und die Premierminister von Italien, Frankreich und Polen teil. Serbien sagt seine Teilnahme wegen der Anwesenheit des kosovarischen Ministerpräsidenten Thaçi ab.

9. Morava gestorben: Der Schriftsteller Zyhd Morava stirbt in Tirana. Der am 14.3.1946 in Graca (Devoll) geborene Autor wurde unter dem Kommunismus inhaf-

tiert und war nach dem Systemwechsel zeitweilig Vorsitzender des Schriftstellerverbandes. 2008 machte er Schlagzeilen, nachdem er in Italien wegen Drogenschmuggels festgenommen wurde.

11. Neuer Chef der PS Tirana: Im Rahmen der laufenden Vorstandswahlen der örtlichen Parteigliederungen wählt das Leitungsgremium der PS im Bezirk Tirana den ehemaligen Generaldirektor der albanischen Polizei, Pjerin Ndreu, zum neuen Vorsitzenden.

14. Verhandlungen über Krisenbewältigung: Regierungs- und Oppositionsfractionen nehmen unter Leitung der Fraktionsvorsitzenden Astrit Patozi (PD) und Gramoz Ruçi (PS) neue Versuche auf, im Gespräch eine Lösung der seit einem Jahr schwelenden Krise um die Parlamentswahl zu finden.

16. Familie Zogaj abgeschoben: Die kosovarische Familie Zogaj wird nach jahrelangem Tauziehen aus Österreich nach Kosovo abgeschoben. Der Fall hatte besonders wegen der Integration der Tochter Arigona großes Aufsehen erregt und war durch alle Instanzen gegangen.

17. Schweres Busunglück: Bei Fushë-Arrëz stürzt ein Autobus einen Abhang hinab; dabei werden 14 Menschen, darunter vier Kinder, getötet.

21. Haradinaj erneut verhaftet: Der ehemalige UÇK-Führer und Ministerpräsident und heutige Chef der AAK, Ramush Haradinaj, wird erneut festgenommen und in Den Haag wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gestellt, ebenso sein Mitangeklagter Idriz Balaj. Beide waren 2008 aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden, weil wichtige Zeugen nicht zur Verfügung standen oder unter unklaren Umständen starben. Gegen die Freisprüche war Berufung eingelegt worden. In Kosovo wird die neue An-

klage scharf kritisiert.

22. IGH entscheidet für Kosovo: Der Internationale Gerichtshof entscheidet in einem Gutachten mit 10 gegen 4 Stimmen, dass die Ausrufung der Unabhängigkeit Kosovos nicht gegen das Völkerrecht verstoße. Serbien hatte das Verfahren beantragt, um einen Rechtstitel für neue Statusverhandlungen zu erhalten. – Die Entscheidung wird in Albanien und bei den Kosovo-Albanern mit Jubel begrüßt; Serbien zeigt sich sehr enttäuscht.

25. Johann Knobloch gestorben: Der frühere Professor für Sprachwissenschaften an der Universität Bonn, Johann Knobloch, stirbt in Bonn. Er wurde am 5.1.1919 in Wien geboren. In den 70er und 80er Jahren engagierte er sich für die Herstellung von Wissenschaftskontakten zwischen Deutschland und Albanien.

August 2010

7. Werden strittige Stimmzettel verbrannt?: Der einflussreiche PD-Abgeordnete Aldo Bumçi fordert die Verbrennung der Stimmzettel der Parlamentswahl von 2009; er beruft sich dabei auf eine Bestimmung in § 178 des Wahlgesetzbuches. Auch der seinerzeitige Vorsitzende der Zentralen Wahlkommission, Çlirim Gjata, hatte vor Kurzem auf diese Vorschrift hingewiesen. – Die Auszählung in einigen umstrittenen Wahllokalen lähmt seit einem Jahr die Politik, weil die PS von einer Neuauszählung eine Neuverteilung der Mandate zu ihren Gunsten erwartet, die Regierung aber eine Neuauszählung strikt ablehnt.

7. Schließt sich G99 der PS an?: Erion Veliaj, der Vorsitzende der aus der Bürgerbewegung MJAFT! hervorgegangene Partei G99, die im Vorjahr bei der Parlamentswahl scheiterte,

schließt in einem Fernsehinterview eine Vereinigung mit der PS nicht aus; es gelte, die „Achse des Bösen“ aus Berisha, Fatos Nano und Ilir Meta zu besiegen.

11. Konzession für Flughafen Prishtina: Die kosovarische Regierung und das Konsortium Limak-Lyon unterzeichnen einen 20-Jahres-Vertrag über den Ausbau und den Betrieb des Flughafens Prishtina in Form einer öffentlich-privaten Partnerschaft (PPP).

12. Kosovo will UN-Resolution aufheben lassen: Die kosovarische Regierung fordert von UN-Generalsekretär Ban Ki Mun die Aufhebung der Resolution 1244 aus dem Jahr 1999, die die territoriale Unversehrtheit Jugoslawiens bzw. Serbiens festschreibt; diese Position sei von den Ereignissen überholt.

12. Proteste in Himara nach Tod eines Mopedfahrers: In Himara demonstrieren Angehörige der griechischen Minderheit und blockieren die Straße, nachdem ein Autofahrer den 35jährigen Mopedfahrer Aristotel Guma getötet hatte; der Vorfall war augenscheinlich Vorsatz und kein Unfall, weil Guma, der der Minderheit angehört, mit den Albanern im Auto vorher in Streit geraten war. Mehrere Personen werden festgenommen; auf den Hauptverdächtigen werden 20.000 \$ Kopfgeld ausgesetzt; er stellt sich nach wenigen Tagen selbst. Das Verbrechen löste eine neuerliche politische Kontroverse zwischen Regierung und Opposition aus.

13. Vertriebenenpolitik: In einem Gespräch zwischen Ministerpräsident Berisha und dem Vorsitzenden der Vertriebenenpartei PDU, Shpëtim Idrizi, wird die Gründung eines Nationalen Komitees für die Diaspora vereinbart. Berisha lehnt Schritte ab, die das Verhältnis zu Griechenland ernsthaft belasten könnten.

Bankkarten auf dem Vormarsch



Nach Angaben des albanischen Bankenverbandes ist die Zahl der Bankkarten in Albanien im ersten Quartal 2010 auf 583.000 angestiegen, was einem Zuwachs von 16 % im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres entspricht. Die überwiegende Mehrzahl dieser Karten sind Debitkarten, die zur Abhebung von Geld an den inzwischen zahlreichen Bankomaten genutzt werden können. Die Zahl der in Albanien ausgestellten Kreditkarten betrug Ende März 2010 24.000 unterzeichnete somit einen Anstieg von 42 %. Insgesamt sind mit diesen Karten im ersten Quartal rund 842.000 Transaktionen vorgenommen worden, während es 2009 im selben Zeitraum lediglich 751.000 waren.

Fußballnationalmannschaft kann noch verlieren

Nach acht Länderspielen ohne Niederlage erlitt die albanische Nationalmannschaft Anfang Oktober im Qualifikationsspiel für die Europameisterschaft 2012 in Minsk eine schmerzliche 2:0 Niederlage gegen Weißrussland.

Albanien hatte bis dahin durch – teils überraschende - Unentschieden in Rumänien (1:1) und gegen Bosnien-Herzegowina (1:1 in Tirana) sowie einen Sieg gegen Luxemburg (1:0) die Qualifikationsgruppe angeführt, und einige Fans hatten nach dem unerwartet guten Abschneiden schon von einer ersten Teilnahme Albaniens an einer Europameisterschaft geträumt.

Immerhin hat sich Albanien durch die guten Ergebnisse in diesem Jahr in der FIFA-Rangliste von Platz 97 im Januar auf Platz 65 im September/Oktober verbessern können und liegt damit nur noch drei Ränge hinter der bislang besten Platzierung im Jahr 2006, als man in diesem Ranking den 62. Platz einnahm.

Albanien will 2010 rund 20.000 t Munition vernichten



Laut Ekrem Spahiu, stellvertretender Verteidigungsminister, hat Albanien 2010 bis Ende September mehr als 14.000 t Munition vernichtet. Das entspricht ungefähr der doppelten Menge der im Jahre 2009 zerstörten Munition.

Planmäßig sollen bis zum Jahresende 19.400 t vernichtet werden. Dies geschieht in drei Militäranlagen in Poliçan, Mjekës und Gramsch sowie in neun gesetzlich festgelegten Schießplätzen, die nach Aussagen des stellvertretenden Ministers sämtlich den internationalen Sicherheitsstandards entsprechen.

2008 hatte war es in Gërdec in der Nähe Tirana zu einem verheerenden Unglück gekommen, als es dort in Werkstätten, in denen Munition unter unzureichenden Bedingungen entschärft wurde, zu Explosionen gekommen war, bei denen 26 Menschen getötet und rund 300 verletzt worden waren.

Newsweek: Albanien auf Platz 57 der „besten Länder“

Im Ranking der amerikanischen Zeitschrift „Newsweek“ der „100 besten Ländern“ der Welt belegt Albanien den 57. Platz. Die Studie untersucht die fünf Bereiche Bildung, Erzie-

hung, Gesundheit, Lebensqualität, Wirtschaft und politisches Klima und vergibt nach bestimmten Kriterien dafür jeweils zwischen 1 und 100 Punkte.

Im einzelnen erreichte das Land folgende Werte: 81,02 Punkte für Bildung, (Alphabetisierungsgrad: 98,7 % und 11,3 Jahre durchschnittliche Bildungszeit), 71,02 Punkte für Gesundheit (durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 78 Jahren, davon 64 Jahre bei voller Gesundheit), 67,92 Punkte für Lebensqualität, 34,09 Punkte für Wirtschaftsdynamik, 58,67 Punkte für das politische Klima. Das macht einen Durchschnittswert von 62,55 Punkten aus, mit dem Albanien in der Unterkategorie „Best Low-Income Nation“ sogar ganz vorne liegt.

Den ersten Platz in diesem Ranking nimmt Finnland ein, gefolgt von der Schweiz, Schweden und Australien, Kanada. Deutschland belegt hinter den USA und vor Neuseeland und Großbritannien den 12. Rang.

Biometrische Reisepässe sind begehrt



Die Hoffnung auf visafreies Reisen im Schengen-Raum führte in Albanien zu einem großen Andrang bei den neuen biometrischen Reisepässen, die laut Innenministerium den höchsten europäischen Sicherheitsstandards entsprechen.

Rund 1 Million Albaner hat inzwischen diesen Reisepass beantragt, der die große Reisefreiheit verspricht.

Eine Münchner Albanerin singt Jazz



Ein Interview mit Fjoralba Turku

Alles im Leben hängt ab von Ort, Zeit und Gelegenheit - für diesen Satz könnte der Erfolg von Fjoralba Turku das passende Beispiel sein: Aufgewachsen in Albanien, wurde sie Anfang der 90er Jahre mit 9 Jahren auf abenteuerliche Weise von ihren bereits 2 Jahre zuvor geflohenen Eltern nach München geholt. Es war die Zeit, als viele Kunstschaffende und Intellektuelle keine Arbeit fanden und emigrierten. Die Turkus sind eine Musikerfamilie und Fjoralba hat ebenfalls früh Violine gelernt, doch dann Theaterwissenschaften studiert und sich als Schauspielerin versucht. Ein Auslandssemester in Paris brachte 2006 die persönliche Wende: Sie lernte die Sängerin Carole Simone kennen, die erkannte schnell ihr schlummerndes Talent, den Gesang. Nun war München wieder der Ort, an dem sie zur richtigen Zeit die passende Gelegenheit fand: 2007 nahm die Münchner Musikhochschule sie im Fach Jazzgesang auf und noch im selben Jahr wurde sie Mitglied der Weltmusik-Band »Tabla & Strings« des

Gitarristen Geoff Goodman (u.a. mit Charlie Mariano). Ende Januar 2010 erschien die erste CD des Fjoralba Turku Quartets mit dem Titel »Joshua«.

Frage: Fjoralba, du kommst aus einer albanischen Musikerfamilie mit Schwerpunkt klassische Musik. Du selbst studierst gerade Jazzgesang. Ist es eine Tradition in eurer Familie, in der Musik-Branche zu bleiben oder deine persönliche Berufswahl?

Fjoralba Turku: Es war vielmehr mein Entschluss. Mit Musik bin ich aufgewachsen. Bei uns zu Hause wurde immer Musik gespielt, nicht nur klassische, sondern auch Volksmusik. Während meiner Kindheit habe ich oft mit meinem Vater, der als Geigen- und Bratschenspieler beim albanischen TV- und Rundfunkorchester gearbeitet sowie an der Musikschule Durrës unterrichtet hat) gesungen und später auch selber Geige gelernt. Als Kind habe ich einige Male auf der Bühne gestanden und fand es äußerst amüsant. Dass ich später als

Erwachsene wieder singen würde und noch dazu Erfolg haben könnte, hatte ich so nicht gedacht. Eigentlich wollte ich hier in München das Studium für Theaterwissenschaft abschließen und in dieser Branche Fuß fassen. Doch bereits während meines Parisaufenthalts habe ich meine Leidenschaft für den Jazz entdeckt. Ich nahm an einem Workshop teil und lernte meine ersten Standards ... Bis zu diesem Zeitpunkt war Musik für mich eher passiv von Bedeutung. Ich habe sie immer viel gehört, aus den unterschiedlichsten Richtungen. Und Jazz ist ja ein umfassender Begriff. Zu Beginn war ich fasziniert von den Sängerinnen Billie Holiday, Cassandra Wilson und Solveig Slettahjell ... Letztlich bin ich nun zu meinen Wurzeln zurück gekehrt und habe mich für meine Berufung entschieden: die Musik zum Beruf zu machen. Glück und viel Arbeit spielen dabei eine große Rolle. Ich kann mich sehr glücklich schätzen, bei einem so hervorragenden Label

wie Traumton Records meine erste CD Joshua kürzlich herausgebracht zu haben.

Frage: Fjoralba, auf deiner Website erkennt man, dass euer Album eine gute Resonanz gehabt hat. Auch die Presse hat sehr schnell und positiv reagiert. Was denkst du darüber? Wie schätzt du selbst deine Arbeit ein?

Fjoralba Turku: Joshua, benannt nach meinem Sohn, war ein sehr schnell gewachsenes Projekt. Ich habe großes Glück, mein Debütalbum mit meinem Quartett in so kurzer Zeit geschaffen zu haben. Die Resonanz ist bis jetzt hervorragend und für mich ein äußerst wichtiger Grundstein für die kommenden musikalischen und beruflichen Jahre. Jedoch ohne die gute Teamarbeit, Kommunikation und Intuition der gesamten Gruppe sowie der Menschen, die mich gefördert und unterstützt haben, wäre dies nicht möglich gewesen. Mein beruflichen Erfahrungen, die ich bereits seit 2007 zahlreich sammeln durfte, haben mir außerdem geholfen, zielstrebig meine Arbeit zu verfolgen. Darunter gehören Momente wie die Studioaufnahmen im Winter 2007 mit dem weltklasse Saxofonisten Charlie Mariano, etliche musikalische Projekte mit Geoff Goodman an der Gitarre und Paulo Cardoso am Kontrabass. Auf diese Art konnte ich sehr früh und schnell Dinge über diesen Beruf erlernen sowie von großen Musikern etwas über Musikmachen erfahren.

Frage: Du arbeitest jetzt fast selbständig. Wie wichtig sind dir noch die Kontakte mit deinen Lehrern?

Fjoralba Turku: Sie sind für mich natürlich sehr wichtig - wobei der Begriff Lehrer für mich relativ zu sehen ist. Ich muss zugeben, das meiste von Musikern gelernt zu haben, die nicht Gesang unterrichten, sondern andere Instrumente wie Kontrabass, Gitarre, Klavier. Das klingt zwar etwas merkwürdig, ist jedoch meine Erfahrung. Diese waren für mich bisher die wahren Lehrer - Musiker, an deren Seite ich musizieren durfte. Angefangen bei meinem Vater und Bruder, von denen ich enorm viel über die Geige, den Klang eines Tones, Interpretation von Musik gelernt habe. Das Musizieren sowie der Austausch mit anderen Musikern bzw. Kollegen ist für mich die wahre Schule, in der ich mich tagtäglich weiterbilde.



Frage: Was für eine Rolle spielt deine Familie in deiner Musik?

Fjoralba Turku: Eine sehr wichtige Rolle. Sie sind meine ersten Zuhörer, meine ersten Kritiker und vor allem meine Unterstützer. Besonders bei einigen Liedern aus der albanischen Volksmusik war mir ihre Meinung sehr wichtig. Ich konnte mit Hilfe meiner Eltern und Verwandten Bestehendes übernehmen und etwas Eigenes daraus zu machen. Der Jazz gibt mir die Möglichkeit, diesen musikalischen Hintergrund auszubauen und zu erweitern. Und so entsteht etwas, was ich von mir weitergeben darf ... Ich kam sehr spät erst zum Gesang. Dieser Weg, den ich bisher eingeschlagen habe, wäre ohne meinen familiären Hintergrund nicht möglich gewesen.

Frage: Wann war dein erster Auftritt auf der Bühne als Jazzsängerin hier in München und mit wem?

Fjoralba Turku: Mein erster Auftritt war im Dezember 2007 mit Geoff Goodmans Weltmusikgruppe Tabla and Strings in München. Bald darauf nahm mich Geoff auf Tour mit - meine erste Tour. Das war eine sehr spannende Erfahrung. Es ging alles sehr schnell. Viel Erfahrung hatte ich bis dahin nicht gesammelt. Umso stärker war danach der Wille, weiterzumachen und mehr davon erarbeiten zu wollen - sei es an Bühnenerfahrung wie auch an musikalischer Erfahrung.

Frage: Du scheinst ja sehr diszipliniert

und fleißig zu sein. War das von Anfang an so?

Fjoralba Turku: Ich arbeite gern. Arbeit gibt mir viel Energie und Kraft sowie eine positive Ausstrahlung. Um verschiedene Aufgaben zu erledigen, nehme ich mir gern viel vor. Ich muss nach einem gewissen Plan handeln. Für mich bedeutet dies, Struktur in mein Leben zu bringen, mehr auch nicht. Mein Bruder und meine Eltern haben mir immer schon vorgelebt, was es bedeutet auf ein Ziel hinzuarbeiten. Ich denke, besonders für Emigranten ist es wichtig, viel, wenn nicht sogar mehr für dein Ziel zu arbeiten.

Frage: Du hast einen kleinen Sohn, der bald 4 wird, und als junge Mutter bleibt neben dem anstrengenden Beruf wenig Zeit für andere Sachen. Wie schaffst du es, alles unter einen Hut zu bringen?

Fjoralba Turku: Auch da spielt Familie eine große Rolle sowie ein besonders gutes soziales Netzwerk. Mein Sohn ist das Wichtigste in meinem Leben. Mit ihm hat das Leben für mich einen viel tieferen Sinn bekommen, ich weiß besser wohin ich will. Er gibt mir sehr viel Kraft, die ich positiv auf meine Arbeit übertragen kann.

Frage: Und wie sieht es mit Hobbys aus? Hast du überhaupt noch Zeit dafür?

Fjoralba Turku: Zeit bleibt mir nicht viel. Jedoch lese ich nach wie vor, wann

immer es mir möglich ist. Belletristik und Poesie haben mich bereits sehr früh interessiert. Ab und an schaffen wir es sogar, ins Theater zu gehen. Es gab Zeiten, da besuchte ich jede Woche mal ein Theater, Kino oder Konzert. Diese Zeiten sind im Moment auf jeden Fall vorbei ... Ich verreise nach wie vor sehr gern in fremde Länder. Dies werde ich weiterhin versuchen, so gut es geht mit meinem Beruf zu verbinden. Im Moment bin ich dabei, eine neue Sprache zu lernen. Wir sind multilingual aufgewachsen - deutsch, englisch, albanisch, französisch sowie italienisch. Im Moment lerne ich brasilianisches Portugiesisch.

Frage: Zu deiner Musik ... Hast du Vorbilder aus der albanischen Musik, speziell der Volksmusik? Kannst du dich noch an albanische Sänger erinnern?

Fjoralba Turku: Die albanische Musik ist in meinem Gehör fest verankert. Wer mich als Kind sicherlich geprägt hat, waren Vaçe Zela und Nexhmije Pagarusha aus dem Kosovo - oder auch Merita Halili. Mein Vater erzählt mir heute noch viel von seiner Zusammenarbeit mit Vaçe Zela und Merita Halili, somit ist auch die persönliche Verbindung für mich hergestellt. Jedoch haben mich Klänge aus meiner Heimat tief berührt, die ich nicht mehr benennen kann. Musik, die ich in meinen eigenen Tönen heraushöre, tief verwurzelt. Vierteltöne sind für mein Gehör natürlich, woher dies genau kommt, von welcher Musik bzw. welchem Musiker kann ich nicht mehr sagen.

Frage: Was ist dein großer Wunsch für die Zukunft?

Fjoralba Turku: Als Sängerin habe ich ein Geschenk bekommen, dass ich noch lange Zeit ehren möchte. Ich bin eine Sängerin, die Geschichten erzählt, um Menschen zu unterhalten, zu berühren. So möchte ich weiterhin Zuhörer und Zuschauer in meine Konzerte locken, sie für Neues begeistern, ihnen einen unvergesslichen Abend bereiten ... Als Künstler brauche ich eine Bühne und Zuschauer - ohne die wäre meine Kunst nur halb soviel Wert.

Frage: Meine letzte Frage - ist ein neues Projekt im Sicht? Und wenn ja, wann?

Fjoralba Turku: Wir sind gerade dabei, das neue Repertoire fertig zu schreiben. Die CD könnte bereits Herbst

2011 bei Traumton herauskommen. Es wird im Quartett sein, in veränderter Form mit elektronischen Klängen. Jedoch werden auch andere Produktionen von verschiedenen Projekten in der Zwischenzeit veröffentlicht. Auf meiner Homepage wird sicherlich alles aktualisiert sein.

Helga Theodhori: Ich bedanke mich recht herzlich für das Interview und wünsche dir und deiner Band viel Erfolg, dazu viel Kraft und neue Energien!

Das Gespräch für die AH führte Helga Theodhori im Cafe »gast« am Gasteig im Mai; ein zweites kurzes Gespräch fand im Jazzclub »Unterfahrt« am 15. Juni direkt im Anschluss an Fjoralba Turkus Prüfungskonzert »Künstlerisches Diplom Jazzgesang« statt:

Frage: Fjoralba, du hast den Zuhörern in deinem Diplomkonzert im Unterfahrt sehr gut gefallen, das hat man beim reichen Applaudieren gemerkt. Bist du mit dem Ergebnis zufrieden?

Fjoralba Turku: Vielen Dank, ja, für mich war es ein besonderer Abend. Ich habe einen wichtigen Abschnitt in meinem Leben abgeschlossen und kann positiv darauf zurückblicken. Die Gruppe bestand aus insgesamt acht Musikern, darunter drei klassische Streicher. Die Arrangements waren größtenteils von Paulo Cardoso und Andrea Hermenau geschrieben worden. Alle haben mitgeholfen, dass es ein wunderbarer Abend wird.

Frage: Ihr wart drei Diplomandinnen für Jazzgesang an diesem Prüfungsabend und alle drei doch so unterschiedlich ...

Fjoralba Turku: Jeder Künstler hat etwas zu sagen. Jeder Künstler hat etwas Eigenes - und genau das konnte man an diesem Abend so wunderbar sehen. Es ist eine Bereicherung für jeden künstlerisch Schaffenden, unterschiedliche Kollegen neben sich zu haben. Das gibt Inspiration und Energie.

Frage: Was steht als nächstes im Programm? Wo und wann?

Fjoralba Turku: Im Moment spielen wir auf einigen Festivals und gehen im Herbst und Winter auf Tour in Deutschland. Vor allem jedoch konzentrieren wir uns auf neue Klänge. Wir sind alle sehr gespannt darauf, wie die Resonanz auf unsere Entwicklung sein wird. Dass wir uns weiterentwickeln werden, steht auf alle Fälle fest.

Frage: Hast du mal darüber nachgedacht, in der Zukunft auch ein solches Programm nach Albanien zu bringen?

Fjoralba Turku: Nichts schöner als das. Es gibt Festivals in Albanien, an denen wir sehr gern teilnehmen würden. Wir warten jedoch auf eine Einladung und kommen dann auch sehr gern hin.

Auch dieses Gespräch führte Helga Theodhori, München, für die AH; ihre Fotos mit F.T., Andrea Hermenau (Piano), Paulo Cardoso (Kontrabass) und Johannes Jahn (Drums) entstanden beim Konzert in der »Seidvilla« in München am 11. Mai 2010; aktuelle Konzerttermine sind auf den Websites der Sängerin (<http://www.fjoralbaturku.de/konzerte.html>) und der DAFG zu finden



Zwanzig Jahre ist es jetzt her, dass Tausende Albaner durch ihre Flucht in die Botschaft der Bundesrepublik und andere westliche Botschaften das kommunistische System in Albanien in den Fundamenten erschütterte. Einige Tage lang war die Lage unklar, das Regime reagierte scheinbar mit abwartender Hilflosigkeit, dann mit Einschüchterung und brutaler Gewalt. Internationale Vermittler drängten die albanische Regierungs- und Parteiführung, den Flüchtlingen freie Ausreise zu gewährleisten. Doch der politischen Führung war die Bedeutung dieses Ereignisses für die weitere Entwicklung im Land bewusst. Es war das Fanal für eine Entwicklung, die weder durch Repression, noch durch Zugeständnisse mehr aufzuhalten war...

Im Folgenden drucken wir einige Erinnerungen von Beteiligten ab, ebenso Dokumente, aus denen die Reaktion der Herrschenden deutlich wird, um so dieses Ereignis, das einen Wendepunkt in der politischen Entwicklung Albaniens markiert, konkreter werden zu lassen.

2. Juli 1990 – Die Botschaftsflucht

Der 2. Juli ist heute zu einem Tag des Gedenkens an die Jungen und Mädchen, Frauen und Kinder geworden, die die Tempel der Hoffnung suchten, als sie in die ausländischen Botschaften eindringen, weil genau an diesem Tag ein heftiger Zusammenstoß zwischen den einfachen Menschen und den Polizeistrukturen der Diktatur stattfand.

Tatsächlich aber hatte der Sturm auf die Botschaften schon 12 Tage vorher, am 20. Juni, begonnen, als der Gelenkbus des Fahrers Bujar Alikaj mit dem Autokennzeichen TR 00301 zufällig an den Mauern der griechischen Botschaft stehen blieb. Am 23. Juni brach der Skoda LIAZ des Fahrers Fatos Kaceli durch das Tor der italienischen Botschaft, und am folgenden Tag brach der von Kastriot Mano gelenkte Skoda mitten durch die Mauer der deutschen Botschaft und riss sie ein. Vom 20. Juni bis zum 2. Juli wurden die Mauern praktisch aller Botschaften überwunden; besonders bemerkenswert war das bei der türkischen Botschaft durch einen Müllwagen, was ein ziemliches Spektakel war. Außer den Botschaften Chinas und Kubas, die keine Flüchtlinge aufnahmen, muss man sagen, dass alle anderen Botschaften einen Anstand und eine Gastfreundschaft an den Tag legten, die von der heutigen albanischen Politik nicht vergessen werden dürfen. Auch nach dem 2. Juli drangen weiterhin Menschen in die Botschaften ein, aber das fand leicht unter den Augen der Polizei statt, die nach einigen Tagen den Befehl erhalten hatte, nicht mehr zu reagieren.

10.-20. Juni: Gescheiterte Pläne

Nach der legendären Familie Popa in der italienischen Botschaft gab es den ersten Versuch zur Überwindung der Botschaftsmauern an der griechischen und der deutschen Botschaft. Der erste, der versuchte, die Mauern der griechischen Botschaft zu überwinden, war ein Bewohner von Narta bei Vlora, den die Polizisten ergreifen konnten, als er gerade dabei war, sich an der Mauer hochzuziehen; sie zerrten ihn mit Gewalt herunter, warfen ihn zu Boden und schlugen mit Knüppeln und Fäusten brutal auf ihn ein, bis er bewusstlos liegen blieb. Bis heute ist der Name dieses Mannes aus Narta nicht bekannt, für den die Mauer,

Daten eines Jahres des Umbruchs

22.-23.1.1990 Das 9. ZK-Plenum beschließt, das Justizministerium und die Rechtsanwaltschaft wieder einzuführen; die Wirtschaft sollte mehr Eigenständigkeit (besonders im Wohnungsbau) und Leistungsanreiz belebt werden.

16.-17.4.1990 Auf dem 10. ZK-Plenum werden weitere Reformen in Wirtschaft, Recht und Politik beschlossen, die als „weitere Revolutionierung des Lebens“ bezeichnet werden, aber osteuropäischen Mustern folgen, die offiziell weiterhin verurteilt werden.

9.5.1990 Die Justizreform einschließlich einer Entschärfung des Strafgesetzbuches tritt in Kraft; Religionsausübung ist keine Straftat mehr.

Mai 1990 Die Familie Popa, die bereits 1985 in die italienische Botschaft geflohen war, erhält eine Ausreisegenehmigung.

11.-12.5.1990 UN-Generalsekretär Perez de Cuellar besucht Albanien.

20.6.1990 Erste Flüchtlinge dringen (nach Absprache) mittels eines Busses in die griechische Botschaft ein; weitere folgen in den nächsten Tagen.

23.6.1990 Auch die italienische Botschaft wird Ziel von Flüchtlingen, in den folgenden Tagen alle westlichen Botschaften.

2.7.1990 Nachdem die Polizei erste Versuche von Kundgebungen zerschlägt, setzt am Abend ein Ansturm auf alle westlichen Botschaften ein, der in den nächsten Tagen eine Größenordnung von ca. 5.000 Menschen erreicht. Die Polizei versucht zunächst, die Flucht mit Gewalt zu stoppen, und nimmt viele Menschen fest, auf westlichen Druck hin, bekommt sie den Befehl, nicht mehr einzuschreiten.

6.-8.7.1990 Das 11. ZK-Plenum bildet die Parteiführung erneut um und beschließt Reformen für die Schulen.

13.7.1990 Die Flüchtlinge werden mit Bussen nach Durrës transportiert und reisen mit Schiffen aus.

30.-31.7.1990 Der sowjetische Vizeaußenminister Julij Kvizinskij besucht Tirana und vereinbart dort die Wiederaufnahme der 1961 durch die UdSSR abgebrochenen diplomatischen Beziehungen.

31.7.1990 Das Parlament fasst weitgehende Beschlüsse über Veränderungen in der Wirtschaft (Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen) und

Fortsetzung auf S. 12

Fortsetzung von S. 12

Politik (Demonstrations- und Wahlrecht).

24.-25.10.1990 Die II. Konferenz der Balkan-Außenminister findet in Tirana statt, nachdem Albanien bis vor Kurzem eine regionale Kooperation abgelehnt hatte.

25.10.1990 Der Schriftsteller Ismail Kadare beantragt in Frankreich Asyl; die Regierung beschimpft ihn als Deserteur.

6.-7.11.1990 Das 12. ZK-Plenum lässt den Führungsanspruch der PPSH und das Religionsverbot fallen und verabschiedet Grundzüge eines Verfassungsentwurfs.

12.-14.11.1990 Das Parlament beschließt den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes mit Auswahl innerhalb des Einparteiensystems. Eine Kommission unter Staats- und Parteichef Ramiz Alia soll eine neue Verfassung ausarbeiten; der Entwurf wird bereits am 30.12. veröffentlicht.

3.-6.12.1990 Mutter Teresa besucht erneut Albanien und wird von Alia und Enver Hoxha Witwe Nexhmije Hoxha empfangen.

11.12.1990 Das 13. ZK-Plenum bildet die Parteiführung erneut um und beschließt die Zulassung unabhängiger politischer Organisationen, was nicht Parteien bedeuten sollte.

11.-14.12.1990 In mehreren Städten werden Demonstrationen gegen die Regierung durchgeführt, die z.T. in heftigen Ausschreitungen enden.

11.12.1990 Alia und Bildungsminister Skënder Gjinushi treffen mit einer Delegation der protestierenden Studenten zusammen.

12.12.1990 Die Demokratische Partei Albanien wird in Tirana aus der Protestbewegung der Studenten heraus gegründet, der sich weite Teile der Bevölkerung anschließen. Ihre Führung übernimmt zunächst Azem Hajdari.

17.12.1990 Dekret über die Zulassung unabhängiger politischer Organisationen

19.12.1990 Zulassung der Demokratischen Partei als erster Oppositionspartei

20.12.1990 Nexhmije Hoxha wird durch Ministerpräsident Adil Çarçani als Vorsitzende der größten Massenorganisation, der Demokratischen Front Albanien, abgelöst.

21.12.1990 Die Regierung beschließt, die Denkmäler Stalins zu entfernen und Einrichtungen umzubenennen, die seinen Namen tragen.

die ihn von seiner Hoffnung trennte, unversehens zur Gefängniszelle oder zur Wand wurde, an der er erschossen wurde. Ebenso scheiterte der Versuch einer Gruppe, in die deutsche Botschaft einzudringen. Damals hieß es zwar, es hätte ein Mensch geschafft, in die französische Botschaft zu gelangen, aber das kursierte als Legende und wurde nie genau bestätigt. In diesen zehn Tagen versuchte man es auch bei anderen Botschaften mit geeigneteren Mitteln, aber ohne Erfolg.

Der erste Schlag: 20. Juni

Der Gelenkbus mit dem Kennzeichen TR 00301, der von dem 30jährigen Bujar Alikaj gesteuert wurde fuhr am 20. Juni 1990 um 7.40 h, nachdem er Arbeiterinnen zu ihrem Arbeitsplatz gebracht hatte, zur griechischen Botschaft und hielt an ihrer Außenmauer. Außer Bujar war auch Edmond Vokshi im Bus, der nach einem Versuch, in Tropoja die Grenze mit seiner schwangeren Frau und ihrem kleinen Sohn zu überqueren, zu 10 Jahren Haft verurteilt wurde, seine Frau zu Umerziehung durch Arbeit.

Sie öffneten das Dach des Busses und kletterten über die Mauer; so wurden sie zu den ersten beiden Bewohnern dieses bis dahin verbotenen Kosmos. Am 28. Juni kam auch Edmonds Frau mit ihren Kindern in die Botschaft. Wie wurde diese Aktion vorbereitet? Bujar erzählt: „Am Tag vorher traf ich Leonidha, den Sicherheitsleiter der Botschaft, im Hotel „Dajti“, wo ich ihm meine endgültige Absicht zum zweiten Mal ankündigte. Ich hatte ihn schon vorher im Schwimmbad getroffen. Bei diesem zweiten Treffen sagte mir Leonidha, „wir werden euch nicht ausliefern, macht euch keine Sorgen, aber was das Datum der Ausreise angeht, das hängt von den Umständen der weiteren Entwicklungen ab.“ Als die beiden jungen Männer also am nächsten Morgen an der Botschaft eintrafen, kontaktierten sie das Personal, und alles wurde in ein paar Minuten vereinbart.

„Inzwischen kamen zwei andere Jungs, Ardi und Bimi, vom deutschen Botschaftsgelände herüber, die die Mauer der deutschen Botschaft überwunden hatten, aber jetzt in die griechische Botschaft kamen,“ sagt er, „Der deutsche Botschafter kam dann gleich in die griechische Botschaft und sagte uns, wer bei ihm bleiben wollte, könnte sofort kommen, aber in der griechischen Botschaft versprach man uns gute Bedingungen, Wohnung und Arbeit, sobald wir kämen. Also blieben wir alle da.“

Das Ereignis hatte in der Hauptstadt mittlerweile ein außergewöhnliches Echo bei den einfachen Leuten ebenso wie auf der Regierungsebene ausgelöst. Man erinnert sich, dass beim Nationaltheater, wo gerade ein Plakat für eine neue Komödienaufführung ausgehängt wurde, Eva Alikaj, eine der bekanntesten Schauspielerinnen des Landes laut zu den Organisatoren sagte: „Nehmt das Plakat für die Komödie gleich wieder ab, weil alle Albaner jetzt Unglückeliden und man sie nicht zwingen kann, in dieser Lage auch noch zu lachen.“

23. Juni: Sturm auf die italienische Botschaft

„Um 22 h passierte noch etwas Aufsehen Erregendes an der italienischen Botschaft, als der Skoda LIAZ, der von Fatos Kaceli gelenkt wurde, das eiserne Tor sprengte und ins innere Gelände hinein fuhr. In diesem Wagen saßen außer dem Fahrer Burhan Kalaja, Gëzim Tota, Ilia Miri, Luli und noch ein paar. Der LIAZ hatte es sogar schon Stunden zuvor versucht, aber musste sein Ziel ändern, weil sich vor dem Tor einige Polizisten hingestellt hatten, und es hätte die Gefahr bestanden, sie zu überrollen. Nach dem Ereignis in der griechischen Botschaft war dies eine Initiative, die das System der damaligen Zeit erschütterte. Ich hatte zuvor mit einem Vertreter der Botschaft und mit einem Journalisten gesprochen, die mir zugesichert hatten, dass wir nicht ausgeliefert würden,“ berichtet einer der Protagonisten dieses Ereignisses, der Journalist Luan Laze. Burhan Kalaja

schreibt in einem Brief an Bujar Alikaj, den er zwei Tage zuvor durch Leonidha in die griechische Botschaft geschickt hatte, dass sie in diesen Tagen unbedingt in die italienische Botschaft mussten, weil das System gestürzt werden müsse.

Sandsäcke und Lämmer in der deutschen Botschaft

Um den staatlichen Strukturen keine Zeit zum Atem Holen zu geben, wurde die Mauer der deutschen Botschaft am 2. Juli von einem Skoda zum Einsturz gebracht, in dem sich ca. 20 Leute, Männer, Frauen und Kinder, befanden. Auf der Kühlerhaube waren Sandsäcke angebracht, und auf dem Wagen waren als Notproviant einige Schafe. Es war zwar alles detailliert geplant, aber die Mauer war nicht aus einer einfachen, sondern einer doppelten Schicht Ziegel. Daher hatten nach dem Aufprall mehrere im Wagen blutende Verletzungen im Gesicht und am Körper. Aber auch blutend überstiegen sie die eingestürzte Mauer und leisteten so ihren Beitrag zum Sturz der Diktatur. In der Botschaft befand sich jetzt eine Gruppe junger Leute, nachdem Ivi und seine Freunde die Mauer zuerst überwunden hatten.

Flucht mit dem Müllwagen

Die Flucht in die türkische Botschaft vollzog sich besonders spektakulär mit einem Müllwagen. Als Kommunalarbeiter gekleidete Leute reinigten die Straßen und landeten in der türkischen Botschaft, was ein weiteres unerwartetes Ereignis war. Später erhielten sie ebenso wie diejenigen, die zuvor in die griechische Botschaft gekommen waren, ein Transitvisum für Griechenland und schliefen in der letzten Nacht im Hotel „Arbëria“, wo in Vorfreude auf den Morgen sie kein Auge zutaten.

2. Juli: Kampf vor den Botschaften

Die Flucht in die Botschaften am 2. Juli ereignete sich in den Abendstunden inmitten eines wahren Gefechtes zwischen den Menschen, die gehen wollten, und den Polizeikräften, die den Auftrag erhalten hatten, das Betreten der Botschaften mit Waffengewalt zu verhindern. Bei diesem Gefecht gab es auch viele Verletzte, aber es gab auch Gerüchte von einer unbestimmten Zahl an Todesopfern. Andererseits nahmen die Polizisten auch verschiedene Teilnehmer fest und steckten sie in Fahrzeuge, die durch die Straßen rasten, aber selbst heute weiß niemand, wohin sie fuhren. Ein Vertreter des diplomatischen Korps sagte, „ich sah von der griechischen Botschaft aus einen regelrechten Krieg und kann sagen, dass Menschen durch Polizeikugeln verletzt wurden oder mit Fäusten niedergeschlagen wurden; dann wurden sie in Armeefahrzeuge vom Typ IFA verfrachtet, aber ich weiß nicht, wo sie gelandet sind“. Es gibt Zeugen, dass zwei Kameraleute der Geheimpolizei die Gesichter aller Teilnehmer an diesem Zusammenstoß aufgezeichnet haben.

Zwei Tage später

Es gab dann einen weiteren Befehl, wonach alle, die in die Botschaften wollten, völlig frei waren, dies zu tun. Unter den Augen der Polizei sind dann die Leute von den Gattern herunter geklettert, sind zum Essen nach Hause gegangen oder um ihren Angehörigen eine Nachricht zukommen zu lassen. Es gab auch Fälle, in denen Leute rein zufällig vorbei kamen, die gar nicht in die Botschaften wollten und von der Polizei aufgezo- gen wurden: „Wenn du rein willst, musst du auf die Innenseite der Mauer.“

Reaktionen des Regimes

ZERİPOPULLIT

Zentralorgan der PAA vom 4.7.1990

Akte einiger Hooligans in Tirana

Am Abend des 2. Juli gegen 22 Uhr versuchte eine Gruppe von Vagabunden, früheren Inhaftierten wegen kleiner gewöhnlicher Delikte wie Diebstahl, heimlichem Glücks- und Kartenspiel sowie einige verführte Halbwüchsige, gewaltsam in eine ausländische Botschaft einzudringen; dabei bewarfen sie Ordnungskräfte mit Steinen, Ziegeln und anderen Gegenständen. Zur Unterstützung dieser Ansammlung von 3-400 Personen rotteten sich auch einige ihrer Angehörigen zusammen, die eine Besorgnis erregende Lage schufen, indem sie den Verkehr und den freien Durchgang für die Bürger unterbrachen und Steine auf die Amtspersonen und das Volk warfen, die zur Verteidigung der Ordnung gekommen waren, und indem sie die Scheiben mehrerer Geschäfte einkaufen und Lärm verursachten.

Diese Störung der öffentlichen Ordnung empörte alle Werktätigen der Hauptstadt, weil sie Unruhe in ihr friedliches Leben bringen und den Geist des revolutionären Enthusiasmus beschädigen will, den die Beschlüsse des 10. Plenums des ZK der Partei und die in letzter Zeit von der Volksversammlung verabschiedeten Gesetze geschaffen haben.

In besonderem Maße zielt sie darauf ab, die guten Beziehungen zu beschädigen, die mit den befreundeten Staaten, die in Tirana vertreten sind, bestehen, und das Image von Albanien in der Welt zu entstellen.

Durch das sofortige Eingreifen der Ordnungskräfte und der Werktätigen der Hauptstadt wurden die Störer von Ordnung und Ruhe auseinander getrieben. Es gab leicht Verletzte auf beiden Seiten. Eine Anzahl dieser Leute wurden von der Polizei festgenommen, um die erforderlichen Ermittlungen anzustellen. (ATSH)

Reaktionen des Regimes...

Berechtigte Empörung unserer gesunden öffentlichen Meinung

Ein Fernsehkommentar

Die Handlungen von Vagabundenelementen und einigen ihrer Familien vom vergangenen Abend haben zu Recht die Bürger von Tirana und die anderen ehrlichen Menschen, die davon erfahren haben, beunruhigt und empört. Sie sind umso empörender, als unsere gesamte Gesellschaft jetzt mit Enthusiasmus dafür arbeitet und kämpft, die wichtigen Beschlüsse des 9. und des 10. Plenums des ZK der Partei und die Maßnahmen umzusetzen, die in diesem Geist auf der letzten Tagung der Volksversammlung beschlossen wurden. Das Ziel ist klar. Mittels solcher Akte soll die freudige Atmosphäre des Lebens zerstört werden, die durch den unaufhaltsamen Demokratisierungsprozess des Landes noch lebendiger geworden ist, und es sollen diesen gesamten Prozess, der die Unterstützung des ganzen Volkes hat, Steine vor die Rede gelegt werden.

Solche schädlichen Verhaltensweisen und Handlungen versuchen das Gesetz zu sabotieren, gemäß dem auf der Grundlage des vom Präsidium der Volksversammlung verabschiedeten Erlasses unsere Menschen jetzt frei mit einem Reisepass ins Ausland reisen können, um ihre Angehörigen zu besuchen oder aus verschiedenen anderen dringenden Gründen. Gleichzeitig schädigen solche Handlungen die Interessen unserer ehrlichen Bürger, die dieses Gesetz mit besonderer Freude aufgenommen haben. In diesem Zusammenhang gibt es auch ein weiteres Ziel: den Namen und den wachsenden Respekt, den unser Vaterland auf internationaler Ebene genießt, zu verdunkeln und die freundschaftlichen Beziehungen mit anderen Staaten und Völkern zu beschädigen, die sich immer weiter festigen.

Aus diesen Gründen wecken sie die berechtigte Empörung unserer gesamten gesunden öffentlichen Meinung, sie empören jeden ehrlichen Bürger in unserem Land. Für die schlechten Handlungen und Haltungen dieser Leute müssen in erster Linie ihre Familien Verantwortung übernehmen, so wie auch die Kollektive, in denen sie arbeiten, die Massenorganisationen in den Betrieben und die Organisationen der Demokratischen Front im Stadtviertel Verantwortung übernehmen und sich mehr

Fortsetzung S. 15

Die Folgen für die Angehörigen

Ymer Alikaj, Bujars Vater, hatte nur einmal in seiner Jugend geweint, als die deutschen Faschisten seine Gegend durchsuchten und mehrere seiner Angehörigen an die Wand gestellt und erschossen hatten. Ymer weinte zum zweiten Mal heimlich am 21. Juni, nicht wegen seines Ausschlusses aus der Partei, sondern weil die Ideale des Kommunismus, die er verteidigt hatte, die Lebensperspektiven seiner Kinder soweit zerstört hatten, dass sie in den 90er Jahren kein grünes Licht für sich sahen. Außerdem sorgten die Strukturen der Diktatur schon am 22. Juni dafür, dass Bujars Schwester ihre Stellung als Dorflehrerin bei Vlora verlor. Dasselbe passierte in den Familien der anderen: Entlassung aus der Arbeit und eine schwere Anklage wegen dieses Flecks auf ihrem Lebenslauf. Die Versammlungen, die irgendwie in Vergessenheit geraten zu sein schienen, wurden damals in ganz neuer Intensität wieder aufgenommen. Die kommunistische Führung hatte eine klare Anweisung hinsichtlich der Maßnahmen gegen die Familien der Flüchtlinge ausgegeben: Parteiausschluss und Entlassung aus der Arbeit, soweit es sich um Funktionen oder geistige Tätigkeiten handelte, aber es war anscheinend schon zu spät für die Diktatur, ihren Giftbiss zu tarnen. Denn als die Angehörigen aus den Versammlungen der Organisationen kamen, die sie gerade wegen der Handlungen ihrer Kinder ausgeschlossen hatten, trafen sie auf der Straße plötzlich einfache Leute, jung oder alt, die sie fragten: „Wie geht's deinem Sohn?“ und ihnen Mut machten: „Mach dir nichts draus, mein Sohn hat beschlossen, morgen in die Botschaft zu gehen.“

Die Behandlung

In den Botschaften gab es ein unglaubliche Gedränge. Natürlich war das größte Problem die Nahrungsmittelversorgung, aber in den Botschaften, wo es die wenigsten Leute gab, galten die Bedingungen als ganz bequem. Daher gab es in der deutschen und der italienischen Botschaft die größten Probleme mit der Nahrungsmittelausgabe, aber man muss sagen, dass der Einsatz des vor Ort gebliebenen Personals (die meisten Botschaftsmitarbeiter waren abgereist) nicht zu übertreffen war. Demgegenüber war es in den Botschaften der Türkei, Frankreichs, Griechenlands, der Tschechoslowakei u.a. einfacher war, die Aufnahme und Versorgung zu bewältigen, und manchmal halfen die Flüchtlinge in der griechischen Botschaft ihren Nachbarn in den anderen Botschaften mit Zigaretten, Lebensmitteln u.a., aber das ging nicht lange, dann wurde es verboten, erzählt Edmond. Die Tage brachte man noch leichter herum, aber die Nächte waren schwieriger. Es kam vor, dass Leute der Geheimpolizei nachts an den Gattern der Botschaften hochkletterten und mit einzelnen Flüchtlingen in der Botschaft sprachen. „Arbens Mutter ist gestorben“, „Ilirs Schwester ist krank“ oder „Kommt da raus, die wollen euch zu Seife verarbeiten wie damals in den KZs“ usw. Außerdem kamen manchmal Angehörige auf Druck des Staates, die ihre Verwandten aufforderten, heraus zu kommen. Wir waren auf jeden Fall entschlossen zu bleiben, aber es gab auch Leute, die aus verschiedenen Gründen die Botschaften verließen, berichtet Edmond.

Das Finale Deutschland - Argentinien

Das Endspiel Deutschland – Argentinien wurde erstmals mit geringem Interesse in der sportbegeisterten Hauptstadt Albaniens verfolgt. Die Stimmen der Menschen waren wegen der neuesten Entwicklungen gedämpft, und wenige hatten Lust auf Fußball. Als das Tor der Deutschen fiel, hörte man nur hier und da einen Jubelschrei, weil die Hauptstadt ihre schwersten Stunden erlebte. Aber genau aus der deutschen Botschaft dröhnten die Stimmen der Eingepferchten, die „Deutschland, Deutschland“ brüllten.

Darauf kamen die Leute, die im Zentrum wohnten, auf die Straße und hörten statt des Spiels das Gebrüll in der vergeblichen Hoffnung, die Stimmen ihrer Angehörigen heraushören zu können. An diesem Tag war die ganze Hauptstadt für die deutsche Mannschaft, genau so wäre sie für Frankreich, Griechenland, Italien, die Türkei oder die CSSR gewesen, wenn die im Finale gespielt hätten.

Lebt wohl, wir kommen wieder!

Am Morgen vor Tagesanbruch fuhren die Busse voller Flüchtlinge nach Durrës. Andere Leute, Angehörige oder Freunde, hatten die Bürgersteige an der Straße Kombinat-Plepa blockiert, weil sie das Ende des Rätsels erwarteten, aber dann kam plötzlich die Anweisung, dass die Busse auf einer anderen Straße nach Durrës fahren sollten, über Lapraka. Trotz dieser Umleitung war auch dieser Teil der Straße voll mit den Angehörigen der Flüchtlinge. In Maminas hielten die Busse für ca. eine Viertelstunde. In dieser Zeit zogen die Flüchtlinge ihre Blusen, Uhren, Ringe u.a. aus und warfen sie mit einer kleinen Aufschrift auf die Straße, z.B. „Meiner Mutter zum Andenken“, und schrieben eine Adresse dazu. Es heißt oft in Tirana, wo es wie überall Diebstähle und Eigentumsdelikte gibt, wenn du was verlierst, siehst du's nie wieder. Aber diesmal war es ganz anders. An diesem Tag, als die Nation einen Teil ihres Gewissens verlor, hatten andere Dinge, selbst Gold, keinen Wert mehr. An diesem Tag ging nichts verloren, weil alle Sachen noch am selben Tag an ihrem Bestimmungsort landeten. Menschen, die an die Türen klopfen, um die Sachen, die sie gefunden hatten, abzugeben, flüsterten mit Tränen in den Augen: „Ich suchte nach einem Zeichen von meinem Sohn, aber ich fand einen Brief deines Jungen und schlug mich an die Brust und weinte um ihn wie um meine eigenen Kinder.“ Derweil sahen die Polizisten im Hafen von Durrës hasserfüllt, wie die jungen Leute das Land verließen. „Haut ab, aber redet wenigstens nicht schlecht über die Staatsmacht,“ sagte einer der Polizisten. „Bis jetzt haben wir gehört, was ihr zu sagen hattet, aber jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir die Wahrheit sagen werden,“ antwortete ihm Ilir Demalia.

Quelle: <http://www.forumishqiptar.com/showthread.php?t=36552> vom 2.7.2004

Übersetzung: Michael Schmidt-Neke

Ervis Gega:

Wie wir am 2. Juli in die Botschaften gingen

Sie war damals fast noch ein Kind. Sie wusste nicht genau, was Freiheit bedeutete, auch wenn sie ihr Fehlen schmerzlich gefühlt hatte. Heute ist sie eine der bekanntesten Violinistinnen in Europa. In der freien Welt gab es für ihr Talent keine Hindernisse. Ervis Gega Dodi, die Großnichte von Liri Gega*), die in den ersten Jahren nach der Befreiung vom kommunistischen Regime erschossen wurde, ist eine von vielen, die Albanien am 2. Juli verließen, dem Tag, an dem die Türen der Botschaften gesprengt wurden. Ervis Gega Dodi ist Dozentin an der Johannes-Gutenberg-Universität und am Peter-Cornelius-Konservatorium in Deutschland. Sie ist Konzertmeisterin und Solistin an der Bonner Philharmonie, wurde in Deutschland Künstlerin des Jahres und erhielt viele internationale Preise. Sie hat in der ganzen Welt Konzerte gegeben. Sie ist Ehrenbürgerin von Fier, wo sie

Reaktionen des Regimes...

Fortsetzung von S. 14

um sie kümmern müssen. Zugleich müssen die Organe der Staatsmacht die beschlossenen Gesetze und Regeln korrekt umsetzen.

Unsere Werktätigen im ganzen Land, die mit ihrer Aufbauarbeit beschäftigt sind, die es übernommen haben, große Aufgaben zu erfüllen, werden es in vollem Vertrauen auf den Weg, den wir jetzt beschreiten, nicht zulassen, dass sie irgendwer - absichtlich oder unabsichtlich - von den Weg abbringt, den sie selbst gewählt haben. Unser Volk bleibt nicht gleichgültig, wenn die Interessen des Vaterlandes beschädigt werden, wenn seine Macht beschädigt wird, wenn sein sauberes, freies und souveränes Leben beeinträchtigt wird. Es wird - in voller Einheit und die Reihen um die Partei mit Genossen Ramiz Alia an der Spitze geschlossen - sicher voranschreiten, ohne sich von niemandem einschüchtern zu lassen.

Zëri i Popullit 4.7.1990

Dekret Nr. 7397

Dekret über die Außerverfolgungsetzung der albanischen Staatsbürger, die in die ausländischen diplomatischen Vertretungen eingedrungen sind

Gemäß Art. 78 der Verfassung beschließt das Präsidium der Volksversammlung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien

§ 1: Die albanischen Staatsbürger, die in die ausländischen diplomatischen Vertretungen, die in unserem Land akkreditiert sind, eingedrungen sind und sie wieder verlassen, werden für die im Zusammenhang mit dieser Handlung begangenen Taten nicht strafrechtlich verfolgt.

§ 2: Diese Staatsbürger erhalten auf Antrag reguläre Reisepässe für Auslandsreisen wie jeder andere albanische Bürger gemäß den Bestimmungen, die im Dekret Nr. 7393 vom 12.6.1990 „Über die Ausstellung von Reisepässen für Auslandsreisen und die Erteilung von Visa“ festgelegt sind.

§ 3: Dieses Dekret tritt sofort in Kraft.

Tirana, 7.7.1990

Für das Präsidium der Volksversammlung der Sozialistischen Volksrepublik Albanien

Sekretär Sihat Tozaj
Vorsitzender Ramiz Alia

Zëri i Popullit 8.7.1990

Reaktionen des Regimes...

Wie immer - eine Faust um die Partei Großartige Kundgebung in der Haupt- stadt. Über 120.000 Teilnehmer

Rede des Genossen Xhelil Gjoni

Liebe Genossen, Schwestern und Brüder, Bürger von Tirana,

wie das gesamte albanische Volk haben auch wir, die Bewohner der heldenhaften Hauptstadt unseres geliebten Albanien, mit Freude die Ergebnisse des 11. Plenums des Zentralkomitees der PPSH erfahren und solidarisieren uns vollständig mit ihnen. Die Beschlüsse, die es gefasst hat, sowohl diejenigen, die mit der Schulreform zu tun haben, ebenso wie diejenigen über die Wirtschaft, schaffen günstige Bedingungen und eröffnen klare Perspektiven für die weitere Entwicklung und den weiteren Fortschritt unseres Landes. ...

Dass unsere Gesellschaft mit Klugheit und Entschlossenheit auf dem Weg der weiteren Demokratisierung des Lebens im Lande auf seinem Weg des Sozialismus, der Freiheit und der Unabhängigkeit vorwärts schreitet, stößt auch auf Probleme verschiedener Art. Es stößt auch auf die Versuche der Feinde, die Spannungen schaffen wollen, die Misstrauen säen wollen und die auf diese Weise unser Vorwärts Schreiten unterbrechen wollen. Die Feinde wollen unser Leben, unsere Gegenwart und unsere Zukunft zerstören, sie wollen unsere errungene Freiheit und die Volksmacht zerschlagen. Einige Leute ohne Ideale und ohne Moral, verführt oder naiv, treten das Blut und die Gebeine unserer Märtyrer mit Füßen, beflecken die Ehre und den geehrten Namen Albanien, und ihnen mit ihrem Verhalten und ihren Handlungen direkt den Plänen der Feinde, die bei uns die gestürzte Bourgeoisie und die Grundbesitzer wieder an die Macht bringen wollen.

Es ist klar, dass den Feinden die Volksmacht, das sozialistische Albanien ins Auge sticht. Unsere nationale Unabhängigkeit, die Errungenschaften unseres fleißigen, friedliebenden, tapferen Volkes voller edler Tugenden, das wie ein Löwe aus dem Mittelalter in die moderne Zeit gesprungen ist, dass frei, von seinem eigenen Schweiß lebt, ohne bei irgend jemandem Schulden zu haben oder sich irgend jemandem an den Hals zu werfen, all das macht sie rasend.

Innerhalb eines halben Jahrhunderts des Kampfes und der schöpferischen

Fortsetzung S. 17

geboren wurde und ihre Kindheit verbracht hat. 2008 ehrte sie Präsident Bamir Topi mit dem Titel „Botschafterin der Nation“. In einem Interview mit der Deutschen Welle erzählt die albanische Violinistin erstmals einige ihrer Erlebnisse im kommunistischen Albanien in den späten 80er Jahren, die Gründe, ihre Familie veranlassten, Albanien zu verlassen, und ihre ersten Kontakte mit der Welt der Kunst in Deutschland.

Frage: Am 2. Juli 1990, also vor 20 Jahren, sind Hunderte von Albanern in die ausländischen Botschaften eingedrungen. Was hat Sie veranlasst, Albanien zu verlassen?

Antwort: Um die Gründe zu erklären, die mich und meine Familie dazu trieben, Albanien zu verlassen, müssen wir einen Blick auf meine Familiengeschichte werfen. Ich komme aus einer Familie mit engen Verbindungen zum Befreiungskampf. Ich will betonen, dass es nur wenige Familien gibt, die für diesen Kampf soviel geleistet haben wie die meine. Aber nach dem Ende des Krieges wurde meine Familie vom kommunistischen System verfolgt und massakriert. Der Klassenkampf traf nicht nur meine weitere Familie und meine Eltern, sondern setzte sich auch gegen mich fort. Seit ich sechs Jahre alt war, erlebte ich die Einmischung der Diktatur in mein Leben; ich erhielt nicht das Recht, eine Musikschule zu besuchen! Dies setzte sich fort, solange ich in Albanien lebte. Die politische Verfolgung meiner Familie während der gesamten Zeit des Kommunismus war einer der wichtigsten Gründe, der uns zwang, das kommunistische Albanien zu verlassen. Daher nutzten wir die erste Gelegenheit, um auszureisen.

Frage: Damals waren sie ja noch ein Kind. Wie haben Sie die Ausreise erlebt?

Antwort: Es ist für ein Kind sehr schwer, den Klassenkampf näher zu definieren und all die Schwierigkeiten, die meine Familie hatte. Wie gesagt, habe ich mit sechs Jahren erlebt, wie der Klassenkampf auf meinem Rücken ausgetragen wurde. Ich erinnere mich noch an den Auswahlwettbewerb, mit dem ich in die Musikschule in Fier aufgenommen werden sollte. Es ging um nichts weiter als um eine Kreismusikschule, aber damals wurde mir, einem Kind, das Recht verweigert, sie zu besuchen! Das ist das erste. Das zweite hat mit meinen Voraussetzungen und Begabungen auf der Geige zu tun. Ich konnte mit acht Jahren Stücke spielen, die sonst junge Leute auf dem Konservatorium spielen. Dennoch wurde mir von vornherein verwehrt, vor Publikum zu spielen. Ich übte zuhause mit meinen Eltern im Zimmer, aber meine Perspektiven in Albanien waren Null. Ich übte stundenlang. Meine Eltern übten stundenlang mit mir, aber meine Zukunft war mit einem großen Fragezeichen versehen. Mit acht Jahren wurde mir verboten, in der Öffentlichkeit Mendelssohn zu spielen. Und so ging die Verfolgung in anderen Formen weiter, auch in ganz alltäglichen. Ich erinnere mich zum Beispiel, als die Kinder im Chor am ersten Schultag sangen, kann der Schuldirektor und sagte: „Die Gega muss aus dem Chor raus!“ Es war für ein Kind sehr schwer, sich von den anderen Kindern zu trennen. Ich habe viele schmerzliche Erlebnisse in dieser Art. Auch an der Mittelschule setzte sich die Verfolgung fort. Das Parteikomitee entzog mir das Recht, weiterhin eine Musikmittelschule zu besuchen. Dadurch wurde auch ein Studium unmöglich. Das waren damals mein Leben und meine Aussichten.

Frage: Sie sind damals mit ihrer Familie in die deutsche Botschaft gegangen. Dachten Sie, dass die Herausforderung einer damals noch funktionierenden Diktatur ernste Folgen für Sie haben könnte, oder sahen Sie es mehr als ein Abenteuer an?

Antwort: Natürlich war das damals alles mit Gefahren verbunden. Aber der Weg und die Zukunft meiner ganzen Familie war damals so verbaut, dass es keinen anderen Ausweg gab. Es gab mehrere Generationen, die

Verfolgungen erlebt hatten, Liri Gega und ihr Bruder Qemal, mein Großvater, wenn die ganze Familie, meine Eltern und schließlich ich. Wenn man das berücksichtigt, war die Gefahr natürlich sehr hoch. Außerdem bin ich die Tochter von zwei Musikern, und meine Eltern stellten an sich selbst und an uns höchste Anforderungen. Sie konnte sich nicht mit ihrer Situation abfinden. Ihre intellektuellen Anforderungen waren so hoch, dass ihr wichtigstes Anliegen unserer Ausbildung an den besten Schulen Europas war. ... Daher ergriffen sie die erste Gelegenheit, die sich dazu bot. Angesichts des Mangels an Perspektiven im kommunistischen Albanien waren wir bereit, alle Gefahren auf uns zu nehmen, denn die Türen waren für uns verschlossen.

Frage: Sie sind damals ja zum ersten Mal aus dem Albanien ausgewandert, dass Sie uns beschrieben haben. Mit welchen Gefühlen haben Sie diese Reise begonnen, was waren Ihre persönlichen Vorstellungen von dem, was auf Sie wartete?

Antwort: Meine Familie war politisch gebildet, besonders mein Großvater Qemal und meine Eltern Virgil und Valentina Gega. Sie waren über die politischen Ereignisse in Europa und über den Sturz des Kommunismus informiert, der sich in vielen Ländern Europas ereignet hatte. Sie hatten also eine klare Vorstellung und Vision davon, was in Albanien geschah. Sie waren davon überzeugt, dass der Kommunismus in Albanien stürzen würde, und zwar vollständig, und dass es keinen Weg zurück gab. Das alles war natürlich mit Angst verbunden, was nur zu verständlich ist. Aber ihre Hoffnung, ihr Optimismus und ihre geistige Klarheit gaben ihnen die Kraft und den Mut, ein solches Risiko auf sich zu nehmen. Ich will nur ein kleines Detail erwähnen, weil ich damals noch ein Kind war und es schwer für mich ist, diese Zeit zu analysieren. Mein geringes Alter und meine Erfahrungen führten dazu, dass ich kaum Heimweh hatte und das Land ohne viel Schmerz verließ. Aber ich erinnere mich an meinen Vater in dem Moment, als wir auf die Fähre gingen. Ich erinnere mich, dass ihm die Tränen über das Gesicht liefen, als das Schiff ablegte. Er war sehr bewegt, es war für ihn überhaupt nicht leicht... Der Aufenthalt in der Botschaft war sehr schwierig, so dass uns die Abreise als eine Art Befreiung erschien, weil die Zustände sehr schwer waren. Aber ich will betonen, dass meine Eltern fest davon überzeugt waren, dass meine Zukunft außerhalb der Grenzen Albaniens eine Zukunft voller Erfolg sein würde.

Frage: Sie haben einen universellen Beruf, mit dem Sie in jedem Land der Erde arbeiten könnten. Warum haben Sie beschlossen, nach Deutschland zu kommen, und was waren Ihre ersten Kontakte mit der Welt in Deutschland? Wie hat man Sie empfangen, und zu welchen Schlüssen über diese neue Welt sind Sie gelangt?

Antwort: Es war reiner Zufall, dass wir in die deutsche Botschaft gegangen sind. Wir lebten damals in Fier und erfuhren aus dem Fernsehen, dass Leute in die ausländischen Botschaften eindringen, und fassten in wenigen Stunden unseren Entschluss. Mein Vater hörte diese Meldung und beschloss ohne zu zögern, dass wir gehen sollten. Aber als wir in Tirana ankamen, waren die meisten Botschaften versperrt. Es war ein sehr schrecklicher und Furcht einflößender Anblick bei den Botschaften. Aber wir haben zu keiner Zeit unseren Willen und unseren Optimismus verloren. Wir haben es dennoch geschafft, unter gewaltigen Schwierigkeiten in eine Botschaft hineinzukommen. Zunächst kamen wir zufällig in die deutsche Botschaft, weil es die einzige Botschaft war, in die wir als ganze Familie noch hinein kamen. In der Botschaft überlegten meine Eltern lange, und wegen der Tatsache, dass Deutschland ein Land mit alter Kultur und mit einer großen Tradition auf dem Gebiet der Musik ist, beschlossen sie, nach Deutschland zu reisen. Sie waren davon überzeugt, dass unsere Zukunft in Deutschland sehr schön sein würde.

Reaktionen des Regimes...

Fortsetzung von S. 16

Arbeit hat unser Volk unter der Führung der Partei und des Genossen Enver Hoxha seine alte Zivilisation erneuert und ihr neue Dimensionen verliehen. Indem es gewaltige Hindernisse beseitigte, hatte sich den fortschrittlichen Strömungen der heutigen europäischen Zivilisation natürlich angenähert. ...

Aber unseren Feinden sagen wir einstimmig: Albanien und die Volksmacht erschüttern sie nicht mit einigen verkommenen Leuten, die ihr Vaterland wie Verbrecher verlassen, und auch sonst mit niemandem. Sie sind nicht Albanien, sie sind nicht das Volk. Der Albaner wurde geboren und ist groß geworden in Kampf und Anstrengung. Er hat immer Weisheit und einen unerschütterlichen Geist gezeigt und hat sich mutig wie kaum jemand den Stürmen entgegengestellt. Er war und ist ein unbezwingbarer Kämpfer der Freiheit und des sozialen Fortschrittes, deshalb hat er geblickt und blickt weiterhin voll unerschütterlichen Vertrauen in seine Zukunft.

Genossen und Genossinnen, es ist nicht nur ein Zufall, sondern es ist eine teuflische Kombination und ein überlegtes Szenario, das die Ereignisse vom 2. Juli in Tirana genau mit dem neuen Schlag zusammentreffen, der der Autonomie von Kosovo versetzt wurde, und mit der Intensivierung der barbarischen Gewalt der Großserben in Kosovo. Es ist klar das es bestimmte Kräfte gibt, die das Gute nicht wollen und die sich nicht mit der Existenz unserer Nation abfinden wollen. ...

Wir sind uns bewusst, dass wir auch Probleme und Mängel haben. Wir haben noch nicht die Wirtschaft und das Lebensniveau, wie wir es uns wünschen. Wir kennen diese Realitäten und unternehmen alle Bemühungen, um sie selbst zu lösen. Nicht die Ausländer können sie für uns lösen, sondern wir selbst werden sie lösen. In der großen Schlacht für den Fortschritt der Wirtschaft und der weiteren Demokratisierung des Lebens im Lande hemmen uns sicherlich auch manche alten Denkweisen, die Bürokratie mit ihrer Heimlichtuerei und ihre Unfähigkeit, die Loslösung mancher Kader von den Bedürfnissen des Volkes, kranke Freundschaften und ungerechte Handlungsweisen.

Die Arbeiter und Bauern, die Intellektuellen und Kader in den Unternehmen, den Genossenschaften, den Institutionen, den Ministerien, mit den Kommunisten an der Spitze, haben

Fortsetzung S. 18

Reaktionen des Regimes...

Fortsetzung von S. 17

mit Reife und Nachdruck die nötigen Mängelanalysen angestellt und werden sie anstellen, und sie werden die erforderlichen Maßnahmen zu ihrer Eliminierung ergreifen. Bewegung ist Leben, und Veränderungen sind notwendig. Die Interessen des Volkes, die Interessen des Vaterlandes, sind heilig und stehen über allem.

Heute wird bei uns überall voll Enthusiasmus gearbeitet, um die historischen Beschlüsse des 9., des 10. und des 11. Plenums des Zentralkomitees der Partei umzusetzen, um die Pläne zu erfüllen und um die Verpflichtungen überzuerfüllen. Das Denken und die Energie aller arbeiten für effektive Lösungen auf den Feldern der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft. Die Klärung der Perspektiven ist eine Garantie dafür, weitere Erfolge zu ernten, um unser Albanien schöner und stärker zu machen. In diesem entscheidenden Kampf haben wir eine mächtige und bewährte Waffe in unseren Händen: die flammende Vaterlandsliebe, und wir haben die starke Einheit um die Partei mit dem Genossen Ramiz Alia an der Spitze. Einheit, Wachsamkeit und Arbeit, unermüdliche Arbeit - das erfordert heute die Zeit das fordert das Vaterland von allen. Wir alle müssen aufstehen, wir müssen wachsam sein bei der Verteidigung der Freiheit und des Vaterlandes, wir müssen unsere Erfolge an allen Fronten auf dem Weg der Demokratisierung des gesamten Lebens im Land vorantreiben, und wie immer in schwierigen Zeiten müssen wir wie eine Faust um die Partei sein.

Es lebe das albanische Volk!

Es lebe das Volk unserer geliebten Hauptstadt!

Es lebe das sozialistische Albanien!

Es lebe der Genosse Ramiz Alia!

Vorwärts zu neuen Siegen!

Zëri i Popullit 14.7.1990

(Xhelil Gjoni, der Bezirksparteichef von Kruja, war erst auf dem 11. Plenum am 7.7.1990 zum Sekretär des Zentralkomitees befördert worden; kurz darauf übernahm er das Amt des Parteichefs in der Hauptstadt. Während der Übergangsphase war er einer der wichtigsten Parteifunktionäre hinter Ramiz Alia, was auch die Tatsache belegt, dass er – und nicht Alia – auf dieser Zwangskundgebung die Hauptrede hielt..)

Michael Schmidt-Neke

Die Ankunft in Deutschland war dann wie ein Märchen, unabhängig von den Schwierigkeiten, die alle Menschen damals hatten, besonders emotionalen Schwierigkeiten. Allein die Tatsache, dass eine Woche nach unserer Ankunft die Deutschen uns erlaubten, ein Konzert zu geben, war ein großes Wunder, etwas, was in Albanien unmöglich war. Die Deutschen empfingen uns wunderbar mit außergewöhnlicher Bewunderung und Liebe. Das Konzert wurde sehr gut aufgenommen. Alle Medien zeigten damals großes Interesse und schrieben darüber. Meine Familie wurde auch zu einem Interview ins ZDF-Mittagsmagazin eingeladen, wo sie auch Bilder über mein Leben und meine Ausbildung in Deutschland ausstrahlten.

Frage: Mit Ihrer Geige haben Sie nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland außergewöhnliche Erfolge errungen. Sie wurden in der ganzen Welt mit bekannten Preisen geehrt. Worauf führen Sie diesen Erfolg zurück?

Antwort: Das alles kommt von meiner Herkunft, meiner intellektuellen Herkunft über die Generationen hinweg. Es gab darin viele Intellektuelle mit hohen Anforderungen und außergewöhnlichen Fähigkeiten in ihren Berufen. Und das konnte bei mir nicht anders sein. Das vererbt sich natürlich von Generation zu Generation. Meine Eltern waren Musiker, und ich widme ihnen meinen Erfolg. Sie opferten ihr Leben, ihre Jugend. Sie haben sich jeden Tag über die Jahre hinweg sehr viel mit mir beschäftigt. Meine Fähigkeiten, der Unterricht, den mir meine Eltern gaben, war eine sehr gute Schule; das zeigt schon die Tatsache, dass ich innerhalb eines Jahres nach unserer Ankunft in Deutschland einen internationalen Wettbewerb gewann. Hier in Deutschland wurde allen, die am 2. Juli in die Botschaften gegangen sind, die Möglichkeit und die Gelegenheit geboten, ihre Hoffnungen zu erfüllen, weil es hier keinen Klassenkampf gibt, und wer vorwärts kommen wollte, hatte auch die Möglichkeit dazu. Ich bin diesem Land dafür dankbar, dass es mir die Möglichkeit gab, vorwärts zu kommen. Ich bin über den damaligen Entschluss meiner Eltern sehr glücklich. Ich werde ihnen mein ganzes Leben lang dankbar für die Opfer seien, die sie in Albanien gebracht haben, und für ihren Entschluss, in die Botschaft zu gehen, weil ich über das, was ich erreicht habe, Heute sehr glücklich bin.

Frage: Sie geben gerade ein Konzert in Bonn?

Antwort: Ja, mein Konzert als Solistin mit der Bonner Philharmonie, wo ich Konzertmeisterin bin, ist im Rahmen einer Tournee durch die größten deutschen Konzertsäle. Es ist mein Traum, die Tradition der Solokonzerte und der Kammermusik auch in Albanien zu festigen. Ich bin sehr glücklich, dass ich wieder Kontakt mit dem Land meiner Kindheit habe, und fühle mich geehrt durch die Würdigungen, die ich in diesem Land erfahre.

**) Liri Gega gehörte zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei und war während des Krieges Mitglied der Parteiführung. Danach war sie kurzzeitig Generalsekretärin des Frauenverbandes. Während der jugoslawischen Phase kaltgestellt, gehörte sie zu den Befürwortern der Entstalinisierung, die auf der Bezirkskonferenz der Partei der Arbeit im April 1956 die Führung um Enver Hoxha unter Druck setzten, der mit Mühe seine Position retten konnte. Die Kritiker wurden verhaftet; Liri Gega und ihr Mann, der General Dali Ndreu, wurden zum Tode verurteilt. Im November 1956 wurden sie erschossen, nachdem sowohl Jugoslawien wie auch die Sowjetunion sich für eine Begnadigung zumindest der schwangeren Gega eingesetzt hatten.*

(aus: Panorama 4.7.2010)

Übersetzung: Michael Schmidt-Neke

Absurdes Theaterspiel aus und über Albanien in Mainz



Erstaunlich: Am 22. Juni 2010 waren im Kulturteil meiner überregionalen Tageszeitung gleich zwei werbende Ankündigungen für Produkte aus Albanien. Mal keine Korruption, mal keine Mafia. Die erste Ankündigung bezog sich auf Ismail Kadarees neuen Roman Ein folgenschwerer Abend, der

bestimmt in nächster Zeit im Rezensionsteil der Albanischen Hefte besprochen wird. Die zweite Ankündigung bezog sich unter dem Titel Rache lähmt auf Stefan Çapalikus Drama Allegretto Albania, das vor drei Jahren in Skopje (Mazedonien) uraufgeführt worden war und nun vom Teatri Kombëtar

Shqiptar aus Tirana unter der Regie von Altin Basha im Rahmen der Theaterbiennale Wiesbaden/Mainz an zwei Abenden dem deutschen Publikum präsentiert werden sollte.

Noch erstaunlicher: Die Aufführung am 23. Juni, die ich besuchte, lief zeitgleich mit einem Vorrundenspiel Deutschlands bei der Fußball-WM. Konkurrenz? Etwa 40 Zuschauer im Kleinen Haus Mainz sahen das nicht so, und Kuratorin Marie Rötzer beglückwünschte sie dazu in ihrer Begrüßung. Solche deutsch-albanischen Kulturereignisse fänden selten genug statt. Frau Rötzer gab auch eine inhaltliche Einführung in das 90minütige Drama, das mittels In-Ear-Stecker und Funk von der Wiener Schriftstellerin Andrea Grill (Tränenlachen, vgl. Rezension in diesem Heft; Übersetzerin von Mimoza Ahmetis Milchkuss, vgl. Rezension in AH 1/2010, und des Dramentextes von Allegretto Albania) simultan gedolmetscht wurde. Ein Flyer, der auf Englisch den Inhalt aller 15 Szenen erläuterte, war ebenfalls hilfreich.

Zu Beginn ergab sich folgendes Bühnenbild: Ein mäßig ausgeleuchtetes Hausinneres, in dem zwei meterhohe Gitterpyramiden mit Klettersteigen und Wachturm-Ausgucken um eine Tischgruppe herum dominieren, bretternagelte Fenster und mächtige Sperrriegel an der Torinnenseite Festungscharakter erzeugen, an den Wänden Paragrafen aus dem Kanun, dem albanischen Ehrenkodex und traditionellen Strafgesetzbuch als Parolen erscheinen und schließlich vier Paar Schuhe (eins davon Kampfstiefel) vorn beim Publikum am Bühnenrand aufgereiht stehen - zwischen allem eine eingeschlossen lebende Familie: Mutter (Olta Daku) brutzelnd am Herd, Vater (Mirush Kabashi) - ein Musikkritiker - bei einer Schreibe am Tisch, älterer und jüngerer Sohn (Gazmend Paja, Xheni Fama) auf den Wachtürmen, Ferngläser und Schusswaffen in der Hand. Von Dialog zu Dialog, von Szene zu Szene (wobei die Schauspieler die Kulissen und Requisiten selber verschieben) und mit dem Dazukommen des Lehrers (Ahmet Pasha), der Fernsehsprecherin (Klea Rondo) und schließlich des Mörders Satedin (Vasian Lami) erfährt man nach und nach den Grund des Eingeschlosseneins.

Demnach hat ein Cousin der Mutter (der ›Mörder‹) im Streit einen Nachbarn getötet. Nun fürchtet sich die

Familie vor Blutrache, auch wenn sie selbst nicht in die Bluttat involviert ist. Ihr Haus hat sich in eine Festung verwandelt, die Söhne halten ständig Wache und bringen bei Annäherung von Besuchern ihre Waffen in Position. Der ältere Sohn darf nicht einmal zum Kartenspielen seinen Posten verlassen, steht oben auf dem Turm, zückt sein Fernglas, um zu sehen, was seine Mitspieler ablegen und wirft die Karten von drei Metern Höhe auf den Tisch. Alle haben Angst, langweilen sich und werden langsam verrückt. Der einzige Kontakt zur Außenwelt besteht aus einem Fernseher (in dem rund um die Uhr ein klassisches Konzert mit dem Titel *Allegretto Albania* dudelt), den Besuchen eines blasierten Hauslehrers und den Lieferungen einer Hilfsorganisation (NGO) in Person der tussigen TV-Moderatorin, die alles im Angebot hat, was die Familie nicht brauchen kann (z. B. einen uralten Röntgenapparat) - die Ironie über die oft weltfremde Praxis mancher NGO ist deutlich. Aus Versehen wird auch eine Kiste mit Instrumenten für *Allegretto Albania* abgegeben. Das allabendliche Vorlesen von Paragrafen des Kanun am Küchentisch entlarvt die Situation als das, was sie ist: archaischer Irrsinn im 21. Jahrhundert.

So gesehen ist *Çapalikus Drama* eine »überdrehte Revue über das Tabu der Blutrache«, wie ein Kritiker schrieb. Aber die laut Ankündigungstext »absurd komische Parabel auf die postkommunistische Zeit« Albaniens geht darüber hinaus, zeigt nämlich den Moment eines Landes, das aus den Fugen geraten ist, in dem Altes und Neues unheilige Allianzen eingehen. Schon, als die Fernsehsprecherin als Verfechterin eines »Blutrache-Entschärfungs-Projektes« auftaucht, einen Laptop hervorzaubert und zu einer Opfer-Rächer-Email-Korrespondenz über die »Intranet«-Adresse satedini@hotmail.org ermuntert, aber mehr noch, als die Familie ihren vermeintlich einsetzenden Mörder-Cousin Satedin im Fernsehen als zurückgekehrtes Mitglied einer Irak-Friedensmission in der Kleidung eines Kochs erkennt, gibt der Gegenwartsdramatiker aus Shkodër (Jahrgang 1965) seiner Satire über die wieder erstarkte Vendetta in seiner Heimat und die damit verbundene Paranoia folgende unerwartete Wendung mit einem überraschenden Ende:

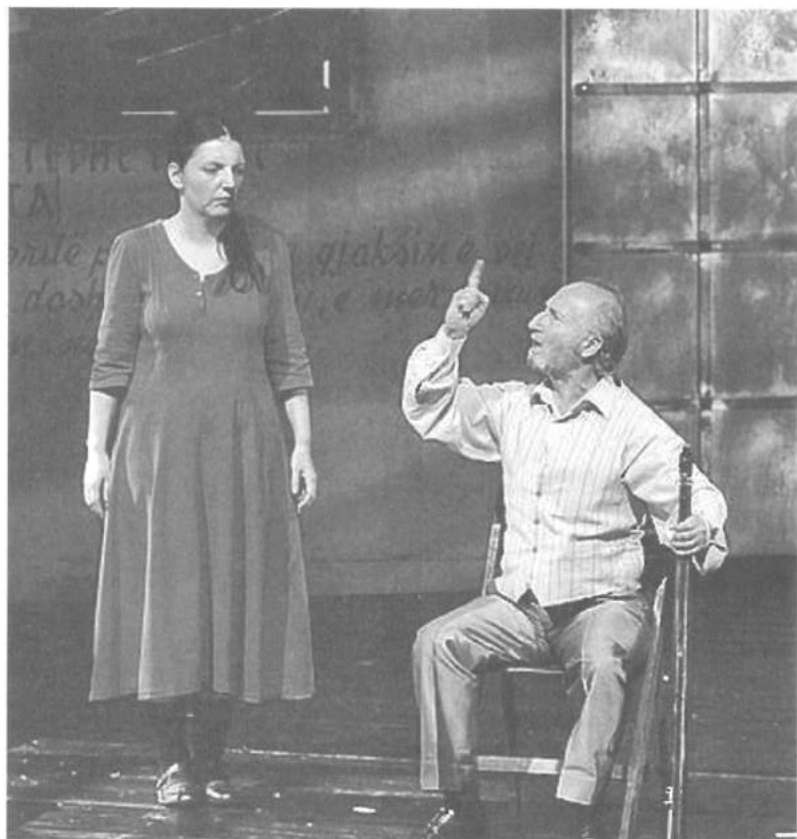
Als Satedin nämlich sich persönlich dem Haus nähert und die Mutter, also seine Cousine, ihn mit der Kalaschni-

kow eigenhändig umbringen will, ist es der Vater, der den »Mörder« unbehelligt hereinlässt. Der Unheilbringer entpuppt sich sogleich als Ängste-Versteher, weist aber jegliche eigene Verantwortung für die Käfig-Situation der Familie von sich. Er macht einen Vorschlag, wie sie entkommen kann: Sie solle nach Kavala, Nordgriechenland, zu Freunden von ihm gehen, er habe ein Auto dafür bereit stehen. Auf die Frage, was dann mit dem Haus geschehe, hat er ebenfalls eine Vorstellung: Er plane, an dieser Stelle ein Hochhaus zu bauen, die Familie könne Eigentümer einiger Etagen darin werden ... So entpuppt sich die Blutrache zum Schluss als ein Vorwand, um die Familie aus ihrem Haus zu vertreiben! Der Cousin, den sie eben noch auf der Flucht wähten, kehrt als Geschäftsmann und Immobilienspekulant zurück, um selbst die Verwandtschaft zu betrügen. Doch glücklich, der Festungshaft im eigenen Haus entkommen zu können, bricht die Familie in die Ungewissheit des Exils nach Griechenland auf, zurück bleiben vier leere Schuhpaare.

Mit rührend einfachen Mitteln setzten die Schauspieler des Teatri Kombëtar Shqiptar um Regisseur Altin Basha (Jahrgang 1971) die ernste Komödie

für die Bühne um: Da fahren simple Prospekte aus dem Schnürboden, um eine Röntgenmaschine vorzuführen und die Bilder, die sie macht. Wenn der Lehrer einen Vortrag über Frösche hält, werden Diaprojektionen auf ein zerknittertes Bettlaken geworfen. In eineinhalb munteren Stunden bewies das Ensemble, dass Theatermachen kein Hexenwerk sein muss. Endri Sina unterstützte mit Musik vom Band die jeweiligen Stimmungslagen, Iliriana Loxha Basha entwarf Bühnenbild und Kostüme und sorgte mit Luan Tapia für eine angemessene Ausleuchtung. Das Improvisierte und Unperfekte dabei erzählte weniger etwas über die typische Theaterkunst des Landes als über die Bedingungen, unter denen Theater in anderen Ländern Europas entsteht. Dass man solche Produktionen in Deutschland überhaupt zu Gesicht bekommt, darin besteht ganz zweifellos das große Verdienst der Theaterbiennale Neue Stücke aus Europa, die gerade zum zehnten Mal über die Bühnen ging. Die Albaner, zum ersten Mal zu Gast, punkteten dabei mit der Einfachheit ihrer Mittel und dem Herzblut ihrer Schauspieler.

*Text & Fotos: Peter Müller
Hofheim a. Taurus*



Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Atlas gjeografik i popullsisë së Shqipërisë. The Geographic Atlas of the Population of Albania.
Tirana 2008. Pappbd. m. OU. 188 S. ISBN 9789995607166

Wolfgang Benedek (Hrsg.): Impact of Higher Education and Human Capital on the Economic and Political Development in Kosovo.
Wien 2010. Paperback 82 S. (= Der Donauraum. (2010) 1)

Bundeswehr: Visueller Sprachführer Kosovo.
Druckschrift Einsatz 53. 2. Ausg. April 2009. Faltblatt

Bernhard Chiari, Gerhard P. Groß (Hrsg.): Am Rande Europas? Der Balkan - Raum und Bevölkerung als Wirkungsfelder militärischer Gewalt.
München 2009. Gln. m. OU. 436 S. mit vielen Fotos und Karten. ISBN 9783486591545

Matthias Dornfeldt, Enrico Seewald: Die deutschen diplomatischen Vertretungen in Albanien von 1913 bis 1944
in: Zeitschrift für Balkanologie. 45 (2009) 1, S. 1-21

Daniel Göler: „Werkzeug für Tirana“ - Zur Internationalisierung des Einzelhandels in Albanien
in: Südosteuropa-Mitteilungen. 50 (2010) 2, S. 74-80

Andreas und Katharina Hemming: Mirdita.
Tirana 2010. Paperback 64 S. ISBN 9789995633134

Detlef Kleinert: Wenn Tito das wüsste. Von der kroatischen Küste bis zu den Bergen des Balkans.
München 2008. Pappbd. m. OU. 220 S. m. vielen Bildern. ISBN 978377662578

Ardian Klosi (ed.): Utilizing legal tools to raise environmental awareness - Nga vetëdija ligjore në vetëdijën mjedisore.
Tirana 2010. Paperback 95, 95 S. ISBN 9789995684006

Verena Knaus, Peter Widmann u.a.: Integration unter Vorbehalt. Zur Situation von Kindern kosovarischer Roma, Ashkali und Ägypter in Deutschland und nach ihrer Rückführung in den Kosovo.
Hrsg. UNICEF. Köln 2010. 110 S. (Download unter www.unicef.de)

Peter Kracht: Illyrische Höhen, griechischer Luxus und römische Theater
in: Antike Welt. (2010) 3, S. 53-59

Giovanni Laviola: Dizionario bibliografico degli italo-albanesi.
Cosenza 2006. Pappbd. m. OU. XIV, 308 S. ohne ISBN

Kristina Lucas: Footsteps in Kosovo.
Crewe 2004. Paperback 231 S., unpag. Anhang. ISBN 1412029236

Luca Micheletta: La resa dei conti. Il Kosovo, l'Italia e la dissoluzione della Jugoslavia (1939-1941).
Rom 2008. Paperback 249 S. ISBN 8861342000

Semih Osmani: Marubi. Shqipëria - Albania 1858-1950.
Shkodra 2008. Pappbd. m. OU. 144 S. Zweisprachiger Fotoband. ISBN 9789995673901

Eckehard Pistrich: Singing of pain and memory - Emotionalizing mythistory of migration in Epirus, in: Zeitschrift für Balkanologie. 45 (2009) 1, S. 66-76

Michael Raith: Der rot-grüne Beitrag zur Konfliktregulierung in Südosteuropa. Eine rollen- und zivilmachttheoretische Untersuchung der deutschen Kosovo- und Mazedonienpolitik.
Baden-Baden 2006. Paperback 380 S. ISBN 3832919171

Südost-Philatelie. 36
(2010) 2, S. 37-68 (mit Beiträgen von Hornung zur Post in Kosovo, Peronja über die albanische Post unter deutscher Besatzung, Schmidt-Neke über albanische Briefmarken auf einer Auktion u.a.)

Ornela Vorpsi: Die Hand, die man nicht beißt.
Roman. Wien 2010. Pappbd. m. OU. 111 S. ISBN 978352054981

Sebastian Weber: Konstruktion eines Staates - Die EU-Mission im Kosovo
in: JurA - Juristische Ausbildung. 31 (2009) 7, S. 529-534

Michael Wietzorek: Anerkennung und Vollstreckung von Entscheidungen in Albanien
in: Eastlex. Recht und Steuern im Mittel- und Osteuropa. (2009) 5, S. 164-165



Engelbert Deusch: Das k.(u.)k. Kultusprotektorat im albanischen Siedlungsgebiet in seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld.

Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 2009. Paperback 1035 S.

(= Zur Kunde Südosteuropas II/38) ISBN 9783205781509

In den letzten Jahren ist deutliche Bewegung in die historische Erforschung der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Albanien gekommen. Vieles davon ist apologetisch und dient besonders einen Märtyrerkult um Geistliche und Gläubige, die der Religionsverfolgung durch den Staatsatheismus zum Opfer fielen. Die beiden großen Studien von Markus M. W. Peters über die katholische Kirche und über den Verlag der Jesuiten (s. AH 1/2004 und 1/2008) haben Maßstäbe dafür gesetzt, dass auch vom Standpunkt der Partei ergreifenden Kirchengeschichte wissenschaftliche Standardwerke geschaffen werden können.

Der österreichische Historiker Engelbert Deusch (u.a. bekannt durch eine Studie über die albanischen Thronprätendenten zur Zeit der Unabhängigkeit) hat sich einem Thema gewidmet, das die politische Geschichte Albanien mit seiner Kirchengeschichte verknüpft, dem so genannten Kultusprotektorat Österreichs bzw. Österreich-Ungarns über die nordalbanischen Katholiken. Bereits in Friedensverträgen zwischen dem Osmanischen Reich und den Habsburgern aus dem 17. Jahrhundert wurde die Rechtsstellung der katholischen Geistlichen, aber auch der katholischen Gläubigen, der türkischen Untertanen ebenso wie der Ausländer, thematisiert. Es ist dabei strittig, ab wann von einem Kultusprotektorat im Sinne eines direkten Interventionsrechtes für österreichische Diplomaten und Konsuln zu Gunsten albanischer Katholiken überhaupt die Rede sein kann. Spätestens um 1800 war es jedoch etabliert und blieb bei den Habsburgern auch nach dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches

Deutscher Nation 1806
Der Autor zeichnet die Entwicklung des Kultusprotektorats im 19. Jh. und die damit verbundenen Rechte und Pflichten des österreichischen Staates nach. Ausführlich geht er auf die Ausbreitung und Organisation des Katholizismus in Nordalbanien und die materielle Situation des Klerus ein, wobei die Situation der meist ausländischen Priester in ihren Gemeinden, also unter den Bergstämmen, oft genug durch christenfeindliche Beamte, aber auch durch ihr eigenes Verhalten, erschwert wurde. Das Kultusprotektorat umfasste mehr als nur den Schutz der Priester und der Gläubigen vor Übergriffen der osmanischen Behörden oder fanatischer Muslime, sondern es schloss auch die Subventionierung der katholischen Kirche in Form von Kirchen- und Schulbauten, Gehältern, Zuwendungen, Schulgeldern, Stipendien u.v.a. ein, wofür Wien allein im 19. Jh. rund 2 Millionen Gulden verausgabte. Dafür nahm Österreich ständigen Einfluss auf die Berufung von Bischöfen und Erzbischöfen, wobei weder das theologische Niveau noch die seelsorgerische Qualifikation als vielmehr der Grad der Sympathie für die Habsburger Monarchie entscheidend war. Die Ausbildung von Weltgeistlichen in Österreich-Ungarn stand in Konkurrenz zu den Aktivitäten der Jesuiten, die keineswegs Österreich-freundlich waren; Deusch bescheinigt ihnen, dass Ausbreitung und Festigung des Glaubens ihr Hauptanliegen waren. Die kleine katholische Insel auf dem Südbalkan erweckte nicht nur das Interesse der Österreicher, sondern auch das der Franzosen und der Italiener. Und der Habsburger Staat fand einen Einfluss-Konkurrenten, den man in diesem Zusammenhang nicht ohne weiteres erwarten sollte, nämlich den

Heiligen Stuhl. Der Patriarch der unierten Armenier bemühte sich gegen Ende des 19. Jhs. erfolglos, über ein Konkordat einen Alleinvertretungsanspruch für die nordalbanischen Katholiken durchzusetzen.

Von besonderem Interesse für die Bildungsgeschichte Albaniens ist das umfangreiche Kapitel über die von Österreich-Ungarn subventionierten katholischen Schulen und Institute in Albanien.

Engelbert Deusch hat höchstwahrscheinlich die definitive Studie über das österreichische Kultusprotektorat in Nordalbanien erarbeitet. Und dennoch lässt dieses Buch den Leser ratlos zurück. Über 1000 Seiten und 3400 Fußnoten erschlagen ihn mit ihrer Materialfülle. Der Autor liebt seine Quellen - jede einzelne, und so fühlt er sich verpflichtet, ihren Inhalt vor dem Leser auszubreiten, bis er „verhungert in der Fülle“.

Die großen Stärken von Deuschs Studie liegen (neben dem Datenmaterial über die katholischen Schulen) in der Darstellung der internationalen Konkurrenz um den Einfluss in Nordalbanien. Es gelingt ihm jedoch nicht, das Kultusprotektorat als Instrument des österreichisch-ungarischen Imperialismus in seiner Wechselwirkung mit politischen Entwicklungen in Albanien und mit Österreich zu analysieren. Die von ihm gewählte Darstellungsform springt chronologisch ständig hin und her; mal befindet man sich noch im Zeitraum vor dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, dann schon wieder in der Zeit nach der Proklamation der albanischen Unabhängigkeit, die von Wien maßgeblich gefördert wurde. Es bleibt offen, ob es strategische Neuorientierungen im Zusammenhang mit Regierungs- und Ministerwechseln in Wien gab

und ob die politischen Krisen des Osmanischen Reiches zu Beginn des 20. Jhs. (Bosnische Annexionskrise, Machtübernahme durch die Jungtürken, Balkankriege, albanische Unabhängigkeit) Einfluss auf Form und Inhalt des Kultusprotektorats hatten.

Vieles an Daten, was quer durch den Text zerstreut ist, wäre in einem statistischen Anhang besser untergebracht worden. Wenn bei jedem einzelnen Bischof Dotierungen und Subventionen aufgeführt werden, bleibt es anekdotisch.

Der Umgang mit albanischen Namen ist kaum nachzuvollziehen. In vielen Fällen konkurrieren drei und mehr Schreibvarianten, so wie sie sich aus der jeweiligen Quelle ergeben. Der Autor hätte sich der Mühe unterziehen müssen, die heutige albanische Schreibweise zu rekonstruieren. Da die Bibliografie kaum albanische Titel aufweist, mangelte es ihm möglicherweise an den dafür erforderlichen Sprachkenntnissen. Da er sich weitgehend auf Aktenbestände des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien stützt, sind sie für die Darstellung allerdings keine *conditio sine qua non*.

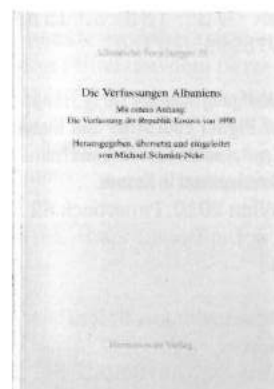
Prosopographische Angaben zu vielen Personen sind in die Fußnoten verbannt worden, die aber im Register durch Fettdruck der betreffenden Seitenzahl leicht aufzufinden sind und somit einen weiteren Baustein zu dem hoffentlich einmal entstehenden Personenlexikon zur albanischen Geschichte liefern.

Hinterher ist man immer klüger: es wäre die bessere Alternative gewesen, eine konzentrierte deskriptive und analytische Studie des Kultusprotektorats in einer Größenordnung von vielleicht 300 Seiten durch eine Quellenedition zu ergänzen. Nun ist dieses Buch so, wie es ist, und wird seinen unverzichtbaren Beitrag zum

Verständnis der Politik der imperialistischen Mächte auf dem Balkan in der Phase der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen und zur Kenntnis der inneren Entwicklung der katholischen Kirche in Nordalbanien leisten.

Wie so oft in letzter Zeit muss ein kritisches Wort an den Verlag gehen: ein über tausendseitiges Buch sollte nur in einem stabilen Einband ausgeliefert werden und nicht als Paperback; bei dem ohnehin sehr hohen Preis, der die meisten privaten Interessenten abschrecken wird, wäre es auf 10 oder 15 € mehr auch nicht mehr angekommen.

Michael Schmidt-Neke



Michael Schmidt-Neke (Hrsg.): Die Verfassungen Albaniens. Mit einem Anhang: Die Verfassung der Republik Kosova von 1990.

Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2009. Paperback 391 S. (= Albanische Forschungen, Bd. 28) ISBN 978-3-447-05828-5

Albanien hat im Verlauf seiner nunmehr fast hundertjährigen Staatsgeschichte sehr viele Verfassungen gehabt. Diese hohe Zahl liegt allerdings weniger in einer besonderen Hingabe

der albanischen politischen Kultur an die Idee der Verfassungsstaatlichkeit begründet. Die Instabilität der Verfassungskodifikationen ist vielmehr ein Indikator für die fragile und zwischenzeitlich immer wieder gescheiterte Staatlichkeit des durch sie normierten Gemeinwesens. Spürbare Auswirkungen auf das politische Leben im Land haben die wenigsten Verfassungen gehabt. Dennoch lohnt die Beschäftigung mit der albanischen Verfassungsgeschichte – nicht zuletzt, weil die Gründe für das in Europa einzigartige Staats- und Verfassungsversagen in Albanien Rückschlüsse auf die Bedingungen moderner europäischer Staatlichkeit insgesamt zulassen.

Studien zur albanischen Verfassungsgeschichte krankten bislang an der Unzugänglichkeit der Verfassungstexte. Einzig die sozialistische Verfassung von 1976 und die postsozialistischen Verfassungsakte waren bisher schon in deutscher Übersetzung problemlos einsehbar. Die übrigen Texte waren selbst im albanischen Original nur unter großem Aufwand zu bekommen. Diese Lücke in den Grundlagen schließt nunmehr das Werk von Michael Schmidt-Neke auf hervorragende Weise.

Es enthält sämtliche Verfassungstexte Albaniens – angefangen beim Organischen Statut von 1914 über die wechselnden Urkunden der Zwischenkriegszeit und die Grundgesetze der Volksrepublik und der Sozialistischen Volksrepublik bis hin zu den konstitutionellen Akten der Nachwendzeit: den Verfassungstexten der Jahre 1991-1998 und die endgültige Vollverfassung von 1998. Darüber hinaus umfasst die Textsammlung auch weitere zentrale Dokumente der Verfassungsentwicklung: die Grundlagen des Statuts von Lushnja vom 30.1.1920, den durch

die politischen Entwicklungen rasch überholten Verfassungsentwurf für eine Sozialistische Volksrepublik vom 30.12.1990 und den im Referendum gescheiterten Verfassungsentwurf vom 30.9.1994. Damit liegen erstmals sämtliche zentralen verfassungsrechtlichen Texte vereint und ins Deutsche übersetzt vor. In die Normtexte eingearbeitet sind Hinweise auf spätere Änderungen durch Novellen, auf abweichende Formulierungen in den Entwürfen und auf zentrale Durchführungsgesetze, wodurch der Informationsgehalt nochmals deutlich gesteigert wird.

Eine Einführung in die Grundlagen der albanischen Verfassungsgeschichte durch den Herausgeber liefert die historischen Hintergründe und erlaubt einen Blick in die Verfassungswirklichkeit. Damit ist es dem Leser möglich, die normativen Texte zu den albanischen Realitäten in Beziehung zu setzen.

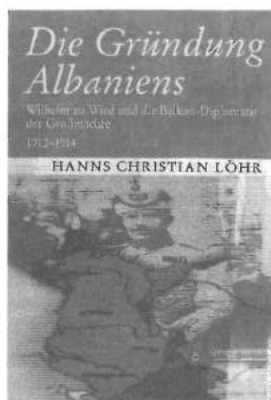
Im Anhang wird die Verfassungsgeschichte ergänzt um die Verfassung von Kosova vom 7.9.1990 und dem dazugehörigen Ausführungsgesetz vom selben Tag, d.h. um die „Untergrundverfassung“ der von der serbischen Besatzungsherrschaft in die Illegalität abgedrängten albanischen Parallelstrukturen. Rechtswissenschaftlich ist diese Hinzunahme nicht zwingend, da die kosovarische Verfassung von 1990 – ebenso wie die im vorliegenden Band nicht mehr enthaltene kosovarische Verfassung von 2008 – typologisch zu den jugoslawischen Nachfolgeverfassungen gehört und daher in keinem spürbaren inhaltlichen Zusammenhang zu den Verfassungstexten Albaniens steht. Politikwissenschaftlich hingegen ist die Hereinnahme der kosovarischen Verfassung von 1990 in eine Dokumentation albanischer Verfassungen begründbar,

konzentriert sich diese doch mit großem rhetorischem Aufwand auf die „albanische Nation“ im Kosovo. Da die kosovarische Verfassung von 2008 dem nicht folgt und keine ethnischen oder anderen Bande zur Republik Albanien knüpft, ist ihre Nichtaufnahme in den Band ebenso begründbar, obgleich gerade ihr Vergleich mit der albanischen Verfassung von 1998 reizvolle Perspektiven eröffnen könnte.

Insgesamt hat Schmidt-Neke mit seinem Band der politik- und rechtswissenschaftlichen Forschung zu Albanien eine unschätzbare Quellensammlung zu Verfügung gestellt. Deren Nutzwert erhöht sich noch durch ein umfangreiches Register sowie eine – wenn auch knappe – Bibliographie.

(Diese Rezension erschien in der Zeitschrift „Südosteuropa-Mitteilungen“ (2010) Nr. 3, S. 109-110. Wir danken der Südosteuropa-Gesellschaft und Herrn Prof. Küpper für die Abdruckgenehmigung.)

Herbert Küpper
Regensburg



Hanns Christian Löhr:
Die Gründung Albaniens.
Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912-1914.

Frankfurt/M. u.a. 2010.
Paperback 281 S. ISBN
9783631601174

Die kurze, aber politisch folgenreiche Episode eines deutschen Fürsten in Albanien 1914 ist bisher noch nicht Gegenstand einer detaillierten wissenschaftlichen Studie gewesen. Der Titel dieser bereits 1992 vorgelegten Dissertation schafft daher hohe Erwartungen.

Löhrs bisheriger Arbeitsschwerpunkt war der Kunstraub durch die Nazisführer, nicht jedoch der Balkan; er betont ausdrücklich, dass sein Buch keinen Beitrag zur albanischen Nationalgeschichte sein wolle, sondern dass er den Stellenwert der albanischen Frage im Vorfeld des Ersten Weltkrieges herausarbeiten wolle. Im Mittelpunkt steht daher die Dynamik innerhalb des „Konzerts“ der sechs europäischen Großmächte, nicht jedoch die Rolle des inneren Faktors in seinen Wechselbeziehungen zum äußeren Faktor. Auch Prinz Wied selbst kommt nur auf den letzten 70 Seiten des Textes überhaupt vor.

Die wichtigste Quellenbasis sind die veröffentlichten diplomatischen Akten Deutschlands und Österreich-Ungarns, ergänzt durch Archivbestände beider Länder. Einige Memoiren werden herangezogen (die des deutschen Diplomaten Rudolf Nadolny nur in der stark gekürzten Fassung von 1955 statt in der vollständigen von 1985), dazu sehr selektive Sekundärliteratur. Es fällt sofort ins Auge, dass nicht einmal die Aktenpublikationen der übrigen vier Mächte (Frankreich, Italien, Großbritannien und Russland), geschweige denn der übrigen Balkanstaaten oder gar Albaniens verwendet wurden. Die albanische Sekundärliteratur kommt

nur in Form der englischen Ausgabe der historischen Gesamtdarstellung von Pollo und Puto (1981) vor. Die Geschichte der albanischen Nationalbewegung wird zwar in der Gesamtdarstellung von Skendi (1967) wahrgenommen, aber die deutschen Monographien von Bartl (1968) und Faensen (1980) werden ignoriert.

Damit betritt Löhr kein Neuland. Die Literatur über die Balkankriege und den Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist kaum noch überschaubar, aber er nimmt sie in großen Teilen nicht zur Kenntnis. Das ist vermutlich auf unzureichende Sprachkenntnisse zurückzuführen.

Seine Bewertung der Unabhängigkeitserklärung vom 28. November 1912 ist konzeptlos: einerseits erscheint sie als übereilter „Jugendstreich“, andererseits bestätigt er, dass sie die Mächte vor vollendete Tatsachen stellte und Voraussetzung dafür war, dass Wien und Rom dem serbischen und griechischen Expansionismus entgegen traten.

Zur Regelung der albanischen Frage organisierte der britische Außenminister Edward Grey eine Botschafterkonferenz, die den Status und die Grenzen des neuen Staates festlegte. Während Italien und Österreich-Ungarn, meist mit Unterstützung Deutschlands, sich für einen politisch und wirtschaftlich lebensfähigen Staat einsetzten, vertraten Frankreich und Russland die Interessen Griechenlands und Serbiens sowie Montenegros, die erhebliche Forderungen auf albanisch besiedelte Territorien stellten und zum großen Teil auch durchsetzten - mit Konsequenzen, die bis heute anhalten. Löhr arbeitet heraus, wie inkonsequent dabei alle Seiten mit Grundsatzargumenten

wie ethnischer Kohärenz, Religionszugehörigkeit, Wirtschaftsverbindungen umgingen.

Nicht nur die Interessenkonflikte der Mächte untereinander, unter denen Italien und Österreich-Ungarn als Adria-Anrainer direkte Interessen in Albanien hatten, sondern auch politische Gegensätze innerhalb der staatlichen und militärischen Führungen sowie der Druck der öffentlichen Meinungen auf die jeweiligen Regierungen bestimmt das Geschehen. Nach Löhrs Darstellung stand besonders die russische Regierung unter Zugzwang zu Gunsten Serbiens seitens der panslawistischen Kreise, und eben so sei die Regierung von Eleftherios Venizelos nicht in der Lage gewesen, die militärischen Versuche panepirotischer Organisationen einzudämmen, die albanische Südgrenze zu Gunsten Griechenlands zu revidieren.

In der Berliner Führung herrschte gegenüber dem Experiment Wied deutliche Skepsis, besonders seitens des Kaisers, aber auch in der Öffentlichkeit wurde dieses Abenteuer zum Teil belächelt, andererseits gab es viele Deutsche, die bereit waren, sich zur Verteidigung des Fürsten anwerben zu lassen; Löhr fand heraus, dass auch der Dichter und Apotheker Georg Trakl dazu gehörte.

Das Fürstentum Wieds war ein tot geborenes Kind. Die finanziellen Garantien wurden seitens der sechs Mächte nicht eingehalten; seine Machtbasis im Land war viel zu schwach gegenüber seinen vielen Gegnern wie, den Epiroten, den mittelalbanischen muslimischen Rebellen, Esat Pasha Toptani; auch fehlte ihm jegliche realistische Strategie zur Erbringung einer solchen Machtbasis; und schließlich versagte das Konzert der Mächte nach

dem Attentat von Sarajevo, als die deutsche Regierung um Reichkanzler Theobald von Bethmann Hollweg ihre Vermittlungsrolle zu Gunsten einer einseitigen Unterstützung Österreich-Ungarns ebenso aufgab, wie die Londoner Führung sich von ihrer Moderatorenrolle verabschiedete. All das wussten wir aber vorher schon.

Der Umgang mit Eigennamen ist, gelinde gesagt, originell; einige Kostproben: Cetinje (statt Cetinje), Skandabeg (statt Skanderbeg), Thomas Garringe Masaryk (statt Th. Garrigue M.); den Namen des Staatsgründers Ismail Qemal Bej Vlora behandelt Löhr so, als sei Qemal der Familienname, wie er überhaupt erkennen lässt, dass er in Sachen Albanien nicht über die nötigen Kenntnisse verfügt. Er ist nicht der erste, der den Namen des nordalbanischen Stammeschefs Ded Coku mit dem des späteren Königs Zogu durcheinanderbringt. Bizarriert wird es, wenn er einen imaginären „Kemal Premeti“ zum Nachfolger des Ministerpräsidenten Turhan Pasha Përmeti macht; tatsächlich bildete Turhan Pasha nach dem Sturz Esat Pasha Toptanis eine neue Regierung.

Löhr setzt seinen Ruf als ernstzunehmender Historiker aufs Spiel, wenn er dem Leser die nun schon hundertmal widerlegte Legende als Tatsache aufischt, der deutsche Schausteller Otto Witte hätte sich 1913 als angeblicher osmanischer Prinz von türkischen Truppen zum König von Albanien ausrufen lassen; die einzige Quelle für dieses Märchen ist Wittes Buch. Insgesamt enttäuscht dieses Buch die hohen Erwartungen. Es fällt in antiquierte Diplomatiegeschichte zurück, ohne zu einer politischen Gesamtschau zu führen, und bringt einen wirklichen Forschungsfort-

schrift allenfalls in Details. Auf die große Monographie über das Leben und die Herrschaft von Fürst Wilhelm warten wir weiterhin - hoffentlich nicht mehr allzu lang.

Michael Schmidt-Neke



Shaban Demiraj: Epiri, pellazgët, etruskët dhe shqiptarët.

Tirana 2008. Verlag der Akademie der Wissenschaften - Infobotues. Paperback 244 S. ISBN 9789995668228

Wenn ein Buch mit dem Titel „Epirus, die Pelasger, die Etrusker und die Albaner“ erscheint, noch dazu in Albanien, gehen alle Alarmglocken an. Die Diskussion um die sprachliche und ethnische Herkunft der Albaner hat in den letzten 200 Jahren die seltsamsten Blüten getrieben, die in Albanien immer wieder besonders fruchtbaren Boden gefunden haben.

Wenn der Autor eines solchen Buches allerdings der wohl wichtigste albanische Sprachwissenschaftler unserer Zeit ist, nämlich der frühere Akademiepräsident Shaban Demiraj, muss man nicht befürchten, eine Sammlung von Absurditäten und Irrwegen der historischen Sprach-

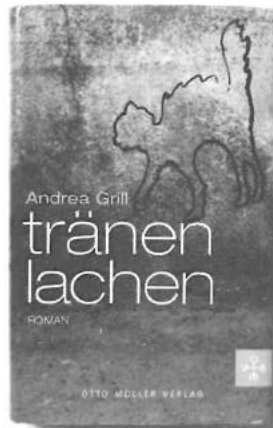
wissenschaft in die Hände zu bekommen. Demiraj, dessen wissenschaftliche Produktivität trotz seines sehr hohen Alters noch ungebrochen ist, liegt hier in Ergänzung seiner umfassenden Studien zur historischen Grammatik des Albanischen einer Auseinandersetzung mit der Debatte um die albanische Ethnogenese vor – ein Thema, das nicht nur für den Fachwissenschaftler von Interesse ist, sondern gerade auf dem Balkan immer wieder politisch instrumentalisiert worden ist. (Einen Überblick über diese Diskussion hat der österreichische Albanologe Kurt Gostentschnigg in dieser Zeitschrift – AH 2/2007 und 3/2007 – veröffentlicht.) Der Autor führt diese Auseinandersetzung in einer sehr konzisen Form (der Textteil umfasst nur ca. 160 Seiten); die englische Zusammenfassung umfasst immerhin 37 Seiten und ermöglicht es auch dem Leser, der das albanische nicht beherrscht, diesen Band zu benutzen, weswegen wir ihn in dieser Zeitschrift vorstellen, obwohl wir üblicherweise albanischsprachige Bücher nicht besprechen. Wir verbinden dies jedoch mit der Hoffnung, dass dieses Buch möglichst bald vollständig ins Deutsche oder Englische übersetzt wird.

Michael Schmidt-Neke

Andrea Grill: Tränenlachen

Otto Müller Verlag Salzburg 2008, ISBN 978-3701311538; 208 S., 19,00 Euro

Ein nächtlicher Anruf reißt die Erzählerin aus dem Schlaf. Am anderen Ende der Leitung ist ihr geschiedener Mann Galip. Er stammt aus Albanien und hat seit der Scheidung vor fünf Jahren nichts mehr von sich hören



lassen. Umso eigenartiger mutet seine Bitte an: Seine Exfrau soll ihm in Briefen ihre gemeinsamen Jahre nochmals vor Augen führen, sie soll „ihn sich selber in Erinnerung rufen“, ihm dabei helfen, sich selbst zu begreifen.

Die eigene Vergangenheit steht der mittlerweile 33jährigen Biologin und Wasseranalytikerin, die den Klimawandel am Beispiel von Bergseen und schwedischen Küstengewässern untersucht, zunächst eher fern und nur ungerne, von einem vagen Verantwortungsgefühl getrieben, folgt sie der Bitte ihres Exmannes. Im Laufe ihrer Erinnerungsarbeit aber gerät sie geradezu in den Sog des Aufarbeitens, „recherchiert“ in ihrem Gedächtnis unter Einbeziehung von für den Leser oft unverständlichen, assoziativ gestalteten Zetteln, die Galip hinterlassen hat, als er sie und Österreich verließ, und entwirft auf diese Weise ein Bild Österreichs der 90er Jahre.

Im Rückblick sieht sie sich selbst als aufmüpfige Mittelschülerin aus gutbürgerlichem Haus, die gegen den Tourismus-Kitsch in Bad Ischl protestiert, von einer ungenau definierten „inneren Emigration“ schwärmt und in dem illegal nach Österreich eingewanderten 21jährigen Albaner mit seinem Fußballerhaarschnitt

ein Objekt wahrnimmt, das ihr erlaubt, frontal gegen all das loszugehen, was sie an ihrer näheren Umgebung und am Staat Österreich überhaupt stört: die langatmige Bürokratie, die ihr menschenfeindlich erscheint; Gesetze, die es Immigranten verwehren, im österreichischen Staat eine Aufenthaltsbewilligung zu erlangen; die oft geübte Praxis, die Staatsbürgerschaft mittels Heirat zu erschleichen, und Akte aggressiver Ausländerfeindlichkeit, die ihren Mann Opfer eines brutalen Übergriffs im studentischen Milieu werden lassen. Ungebremst aggressiv schreit die Salzburger Mittelschülerin und spätere Studentin den Vertretern einer – wie sie betont – reaktionären Gesinnung ihre Verachtung entgegen.

Leicht amüsiert und fast schon zynisch kommentiert die 33jährige Biologin dieses Verhalten, im Nachhinein scheint es ihr von Klischees geprägt. Nicht immer, so weiß sie jetzt, ist der „arme“ Immigrant, den die Vertreter der reichen Industrieländer so gerne retten, um sich vor ihrem eigenen schlechten Gewissen zu retten, unter allen Umständen der moralisch Überlegene. Auch Galip, der seiner späteren Frau jede Art von „Entwicklungshilfe“ bei seinem Start in Österreich und endlich auch seine Staatsbürgerschaft und seinen internationalen Reisepass verdankt, erweist sich letzten Endes als wenig dankbar: Er bittet sie (deren Namen er nun trägt) bald um die Scheidung, die sie ihm nicht verwehrt. So wird ihm als Erinnerung an sie ihr Name bleiben, den auch seine zweite Frau und seine zukünftigen Kinder tragen werden – eine Vorstellung, die in der Erzählerin widersprüchliche Gefühle hervorruft.

So gelesen, ist Andrea Grills Roman die Aufarbeitung einer Liebesgeschichte, also eine Art Liebesroman, der sich im ersten Teil – von Galips mystisch angehauchten Reflexionen unterbrochen – der Briefform bedient, bis er dann in einen Erlebnisbericht über die neuerliche Reise der Erzählerin in das nun veränderte Albanien übergeht. Ein abschließender Brief Galips an seine Exfrau (Teil 3) fasst die in Teil 1 und 2 gewonnenen Erkenntnisse nochmals zusammen.

Gerade der zweite Teil aber, der den Lesern jenes neue, westlich orientierte Albanien der Gegenwart vor Augen führt, das die Erzählerin die Spuren des „alten kommunistisch geprägten Albanien“ (welches sie einst mit Galip bereiste) schmerzlich vermissen lässt, macht es deutlich: Tränenlachen ist auch ein Roman über die kulturellen und politischen Veränderungen, denen Albanien in den letzten Jahren unterworfen war, über die Segnungen und den Fluch der Anpassung an den Westen um jeden Preis, über den Verlust alter Traditionen. Nicht nur ein altes Haus muss da einem Neubau weichen, weil es nicht mehr irgendeinem Standard entspricht und daher unbrauchbar geworden ist, auch ein alter schwerkranker Mann, der seinem Leben ein Ende setzt, wird von einem Lkw überrollt, als er in den Tod springt und kann nur durch sein Handy (das eigentlich seinem Enkel gehört) falsch identifiziert werden. Die Symbolik ist offensichtlich: Die neue Zeit überrollt die alte, was übrig bleibt wird zum Gegenstand einer (oft) falschen Interpretation.

West-Ost-Kultur ist aber auch das Thema, wenn es um die wechselvolle Beziehung zwischen Albanien

und Österreich geht. Galip, der Albaner, der illegal nach Österreich kommt, spricht akzentfrei Österreichisch.

Österreich hat in seiner Familie nämlich eine lange Tradition. Sein Urgroßvater studierte zur Zeit, da Österreich in Albanien einen bedeutenden Kulturinfluss hatte, in Wien, heiratete eine Österreicherin, deren Sprechweise die nachfolgenden Generationen deutlich prägte.

Die neue österreichische Schwiegertochter wird demnach mit offenen Armen von Galips überaus gastfreundlicher Familie willkommen geheißen, aber auch die geschiedene Frau, die nach Jahren wieder vor der Tür steht, mit ungebrochener Begeisterung empfangen, als Bereicherung einer albanischen Familie empfunden.

Aber auch in anderer Hinsicht kommt es zu einer Wiederholung: Als rebellische Schülerin/Studentin hat sich die Erzählerin in die ursprüngliche, unverfälschte Kultur Albaniens verliebt. Als sie Jahre später zur Recherche ihrer Vergangenheit in das nun westlich orientierte Albanien reist, beobachtet sie dort arge Formen einer neuen Unkultur: die touristische Skanderbeg-Vermarktung, die sich in zahllosen Kopien immer wieder auf Helm und Degen des mystischen Albaners im Wiener Kunsthistorischen Museum stützt, gleicht in ihrer Geschmacklosigkeit ganz dem Kaiser-Franz-Joseph-Kitsch, der die Erzählerin schon im österreichischen Bad Ischl so abgestoßen hat.

Nicht zu übersehen aber ist ein weiteres Thema des vorliegenden Romans, den schon das Cover aufgreift: die Sprachthematik. Andrea Grill arbeitet auch als

Übersetzerin (z.B. Mimoza Ahmetis *Milchkuss*, besprochen in AH 1/2010), und die Tatsache, dass jede Sprache eine neue Welt gestaltet und vermittelt, fasziniert sie ebenso wie das Erlernen einer Fremdsprache an sich. „Die Katze ist grün“ war der erste albanische Satz der Erzählerin, er hat sich ihr über die Jahre hinweg eingeprägt, wird für sie zur Eintrittskarte in eine neue Welt. Mit der Sprache spielt demnach auch das perfekt gewählte Buchcover: Es zeigt eine auf Steinen skizzierte Katze, darunter der Titel, in dem sich die Autorin der Kleinschreibung bedient: „tränen lachen“. Wenn man dann den Roman aufschlägt, kommt einem der Cover-Titel neu entgegen: jetzt heißt es „Tränenlachen“. Die Autorin bevorzugt nun die Nominalisierung, erhebt damit eine einmalige Gefühlsreaktion zu einem Dauerzustand, der die gefühlsmäßig übersteigerten, zwischen verschiedenen Extremen schwankenden Jahre der Erzählerin mit ihrem Exmann charakterisiert.

Jahre später hat Galip - nicht zuletzt durch die Aufzeichnungen seiner geschiedenen Frau - aus seiner Vergangenheit gelernt und sieht sich jetzt für seine Zukunft gerüstet. Er geht nun gegen vierzig und weiß: „Die Liebe ist nur eine Frage der Disziplin...“. Mit dem Versprechen, sich zu melden, entschwindet er wiederum aus dem Leben der Erzählerin. Sein sich Melden und sein Versprechen, sich wieder zu melden, rahmen den Text des in seiner Detailfülle beeindruckenden, sprachlich sensiblen Romans, dem ein breites Lesepublikum zu wünschen ist.

Roswitha Strommer
Wien



Albanische Musik zwischen Verfremdung und Neuerfindung, Teil 2:

Das Debüt-Album Joshua des Fjoralba Turku Quartet (Traumton Records, 2010)

In den Albanischen Heften 1/2010 stand ›Musik‹ als thematischer Schwerpunkt im Vordergrund. Auch die Stilrichtung Jazz wurde angesprochen, obwohl sie in Albanien selbst (noch) keine große Rolle spielt - um so mehr in der albanischen Diaspora. Wegweisend für die ›deutsche‹ Szene war seit 1997 wohl Eda Zari, seit 2008 aber sicherlich Fjoralba Turku. Die Münchner Vokalistin mit albanischen Wurzeln ging konsequent in Richtung Jazz und bezog von Anfang an albanisches Volksliedgut und albanische Texte ein - ähnlich wie ihr Schweizer Pendant Elina Duni, deren letzte CD-Veröffentlichung *Lume* in den AH 1/2010 bereits besprochen wurde. Fjoralba Turku wird in dieser Ausgabe durch ein Interview und die folgende Besprechung ihrer CD *Joshua* ausführlicher vorgestellt.

Diese ist ein Gemeinschaftswerk mit dem klassischen Klaviertrio Andrea Hermenau (Piano), Benjamin Schäfer (Kontrabass) und Johannes Jahn (Schlagzeug), Absolventen des Richard-Strauss-Konservatoriums in München und auch in anderen Bandprojekten engagiert - echte Profis also. Aber Turku ist trotz ihrer Jugend ebenfalls keine Anfängerin mehr: Kaum an der Münchner Musikhochschule im Fach Jazzgesang angenommen (2007), bekam sie noch im selben Jahr vom Gitarristen Geoff Goodman die einmalige Gelegenheit, an dessen Projekt *Tabla & Strings* teilzunehmen. Die nachfolgende CD-Einspielung *Song of Nature* wurde somit nicht nur durch Charlie Marianos berühmtes Saxophon-Spiel und Goodmans Saiten-Zaubereien an Banjo, Mandocello und E-Gitarre geadeit, sondern bei fünf Tracks auch durch die markante Alt-Stimme der jungen Albanerin. Eins davon, das titelgebende, sang sie - als selbst verfassten Text - in ihrer Muttersprache (Kënga e natyres).

Das Debüt-Album des Fjoralba Turku Quartet klingt

nun allerdings - nicht nur wegen der Instrumentierung - anders als Goodmans Weltmusik, sie enthält tatsächlich Jazz. Zum einen traditionell klingenden wie Charles Mingus' Eclipse, Lazy Afternoon von Jerome Moross und John La Touche, Mal Waldrons Seagulls of Kristiansund - zu dem die Sängerin einen eigenen Text ersann - oder auch Bruno Martinos Estate (italienische Musik aller Art ist Albanern geläufig). Dann aber auch populär klingenden wie die gekonnte, durch ihr Schweben einfach schön zu hörende Interpretation von Nick Drakes 5/4-Balade Riverman. Ist es nun typisch oder Ironie, dass Turkus Schweizer Pendant Duni auf ihrem Album Lume Lume (wenige Tage nach Joshua auf den Markt gekommen) ebenfalls Drakes Riverman besingt? Ebenfalls schwebend schön, aber - anders als bei Joshua - als Schluss eines musikalischen wie polyglotten Streifzugs durch die Balkanfolklore eher ein Fremdkörper (wie schon Eckehard Pistrick in seiner Besprechung in AH 1/2010 bemerkte).

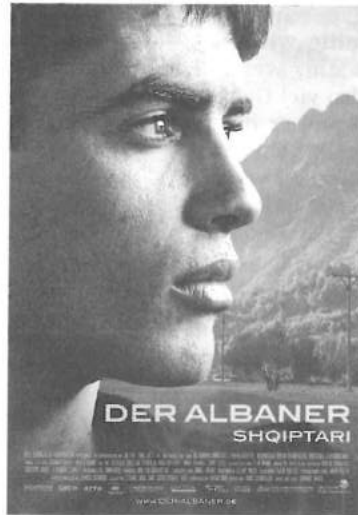
Den Traum, als Vokalistin »ganz Stimme« zu sein, hat Fjoralba Turku sich mit dem selbst komponierten A-Capella-Stück Beautiful Man verwirklicht. Auch das intime Stimme-Kontrabass-Duett Ode To Mal mit »Special Guest« Paulo Cardoso - Dozent an der Hochschule für Musik und Theater in München und vormals Bassist bei »Mal« (Waldron) - lässt ihre Stimme als das ihr angeborene Instrument plastisch hervortreten. Zu den drei Titeln, für die Turku kompositorisch ebenfalls mitverantwortlich zeichnet, ist schließlich Joshua zu zählen - ein Lied im Stil einer Jazzballade, aber mit rein albanischem Text,

der von großer Mutterliebe handelt, dem Leben und der Zukunft ihres dreijährigen Sohnes gewidmet ist und dem Album seinen Namen gab.

Bleiben noch die drei Titel zu erwähnen, die ebenfalls albanischsprachig sind und zugleich albanische Volksmusikwurzeln haben - also »albanian traditional« im balkantypischen 7/8-Rhythmus - und die Turkus Ruf, »albanischen Jazz« zu kreieren, begründen. Den Auftakt dazu bildet - auch für das Album - Si t'ja bëj moj xhane (...), im Verlauf kommen Sa duhemi un e ti (...) und Si na u çfaq kjo dashuri (...) dazu. Alle drei sind traditionelle Liebeslieder, die Gefühle, Zärtlichkeit, Sehnsucht etc. besingen - genauer erfährt man es leider nicht. Hier wäre eine englische Übersetzung der Texte, wie Elina Dunis Album es vormacht, für das mit Sicherheit zahlreicher werdende Publikum der Fjoralba Turku hilfreich.

Bei diesem Einwand möchte ich es belassen und zum Schluss darauf verweisen, dass Musik immer auch Geschmackssache ist. Wenn Eckehard Pistrick also bei Dunis Symbiose von Tradition und Jazz »stets etwas Rebellisches und Aufrührerisches« gegenüber der Neigung Turkus »zum sanften Schönklang« empfindet, mag das objektiv stimmen. Es kann die subjektive Kauf- und Hörenscheidung aber letztlich nicht beeinflussen. Und irgendwie ist es doch toll, dass man plötzlich mehrere Möglichkeiten eines »albanischen Jazz« entdecken kann. Mit den künftigen Rezensionen in den Albanischen Heften wollen wir beim Entdecken helfen.

Peter Müller
Hofheim a. Taunus



Der Albaner (Shqiptari)

- ein neuer
deutsch-
albanischer
Film

2008 war es der Kinofilm Time of the Comet (Koha e Kometes), eine recht freie filmische Interpretation von Das verfluchte Jahr (Ismail Kadare's Groteske zur Geschichte Albanien vor 100 Jahren), der deutsch-albanische Gemeinsamkeiten (Story, Koproduktion) besaß.

In diesem Jahr ist es der Kinofilm Der Albaner (Shiptari), der im Auftrag von SWR und ARTE durch die Neue Schönhauser Filmproduktion Berlin und die On Film Production Tirana (Dritan Huqi) unter der Regie von Johannes Naber produziert wurde und seine Welturaufführung beim 32. Internationalen Filmfestival in Moskau erlebte. Hier bekam er von der Jury unter Luc Besson den 2. Platz (von 17 Filmen im Hauptwettbewerb) zuerkannt, der Hauptdarsteller Nik Xhelilaj den Hauptpreis als bester Darsteller. Danach am 28. Juni 2010 war Deutschlandpremiere beim Filmfest in München. In die deutschen Kinos ist Der Albaner bislang allerdings nicht gekommen.

Johannes Naber (39) hatte ursprünglich einen Dokumentarfilm geplant, dann aber für sein spezielles

Vorhaben die Grenzen des Genres gespürt. So entstand (zusammen mit Andeta Spahivogli, Christoph Silber und Alexander Steimle) sein erstes Kino- und Spielfilm-Drehbuch »auf der Grundlage von dokumentarischen Recherchen«. Warum Albanien? »Albanien schien mir am Anfang interessant wegen seiner Nähe zu Europa und wegen seiner absurden Geschichte. Das Land hat sich ja nach langen Jahren vom paranoiden Steinzeit Stalinismus zu einer turbokapitalistischen Mediengesellschaft entwickelt. Eine enorme Fallhöhe. 2001 bin ich zum ersten Mal hingereist. Mit einem Kleinbus und einer Videokamera. Die Mischung aus Archaik und Moderne, der ehrbedingte Stolz und die unbedingte Gastfreundschaft, die ich fand, haben mich sehr beeindruckt. Die Vorurteile, die in Mitteleuropa über dieses Land herrschen, sind so falsch, dass schnell ein weiterer Grund für diesen Film hinzukam: Albanien in den Fokus zu rücken. Das Land braucht eine Chance in Europa, und dazu müssen eine Menge Klischees überwunden werden.«

So erzählt er die Geschichte des 19-jährigen Arben,

dessen Freundin von ihm schwanger wird. Deren Familie willigt nur in die Hochzeit ein, wenn Arben 10.000 Euro, also viel Geld bezahlt. In Albanien kann er das nicht verdienen. Deshalb geht er ohne Visum, also als Illegaler vom ärmsten Land Europas zum reichsten, nach Deutschland. In Berlin macht er, der hier nur ›der Albaner‹ ist, schlimmste Erfahrungen mit Ausgrenzung, Ausbeutung und Kriminalität. Er jobbt unter anderem als Schlepper und verliert bei einem Kampf ein Auge. Das Geld bekommt er ›legal‹ nicht rechtzeitig zusammen. Als er schließlich mit geraubtem Geld heimkehrt, ist seine Freundin von ihrer Familie verstoßen worden und zu verbittert, um ein gemeinsames Leben mit ihm zu versuchen. All sein Geld hilft ihm nicht - er hat gegen den albanischen Ehrenkodex verstoßen und sein Versprechen (besa) gebrochen.

Bedient diese Darstellung nicht das Klischee vom kriminellen Albaner? ›Vielleicht auf den allerersten Blick. Aber erzählt der Film nicht vor allem, warum einem Illegalen in Schengen-Europa gar keine Wahl bleibt, als illegal zu handeln? Und dass es kein Mentalitätsproblem, sondern ein systematisches Problem ist, das uns alle angehen muss?‹ Also eine Kritik daran, dass sich die reichen Länder mit ihren Grenzen abschotten und den Armen nichts von ihrem Luxus abgeben wollten, wie Naber es in Moskau formulierte.

Gedreht wurde an 32 Tagen vom 1. September bis 20. Dezember 2009 in Bajram Curri und Tirana (Albanien) und in Berlin mit albanischen bzw. kosovarischen und deutschen bzw. im deutschen Film vertretenen Schauspielern. Detailliertes Bild- und Infomaterial ist unter <http://designforfilms.com/transfer/albaner/dat/DerAlbaner-Pressemappe.pdf>

zu erhalten, die Cast- und Crewliste auch unter

<http://www.crew-united.com/index.asp?show=projectdata&ID=76954>

Peter Müller
Hofheim a. Taunus

Prof. Dr. Johann Knobloch (1919-2010)



v. l. Prof. A. Kostallari, Prof. J. Knobloch, Prof. A. Buda beim Begrüßungsempfang

Johann Knobloch wurde am 5. Januar 1919 in Wien geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters siedelte die Familie ins tschechoslowakische Znojmo um, wo er an einem deutschen Gymnasium 1938 das Abitur ablegte. Im selben Jahr begann er mit dem Studium der Sprachwissenschaft in Wien, wurde aber schon zu Kriegsbeginn eingezogen. 1940 wurde er schwer verwundet; er verlor ein Bein. Der Krieg war damit für ihn beendet, und er setzte sein Studium fort. 1944 promovierte er mit einer wegen der Quellenbeschaffung kritisierten Arbeit über die Sprache der burgenländischen Roma.

Er war danach an mehreren Universitäten in Österreich und Deutschland tätig, zuletzt von 1963 bis 1985 als Ordinarius am Sprachwissenschaftlichen Institut der Universität Bonn. Obwohl das Albanische nie einer seiner Forschungsschwerpunkte war, erwarb er sich das Verdienst, gemeinsam mit dem albanischen Akademiepräsidenten Aleks Buda der Vater der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Albanien und der Bundesrepublik Deutschland zu sein.

Anknüpfend an die internationalen albanologischen Seminare der Universität Prishtina kontaktierte Knobloch die Akademie in Tirana. Dies führte zu einer ersten wissenschaftlichen Exkursion des Bonner sprachwissenschaftlichen Instituts im Herbst 1978 nach Albanien. Das Projekt wurde zu einer „Deutsch-

Albanischen Sommerakademie“ (später: „Wissenschaftliche Begegnungen“) ausgeweitet und jährlich als Kombination von wissenschaftlichem und touristischem Angebot durchgeführt. Damals scheiterten Versuche, diplomatische Beziehungen zwischen beiden Staaten aufzunehmen, an ungelösten Reparationsfragen aus dem II. Weltkrieg, und führten erst 1987 zum Erfolg; daher war die Sommerakademie ein wichtiges Unternehmen von Buda und Knobloch, um das Eis über Wissenschaftskontakte zu brechen. Auch Budas Gegenbesuch in Bonn im November 1981 muss vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Johann Knobloch war ein liebenswürdiger Mensch und der ideale Moderator für derartige Kontakte, bei denen ideologische und wissenschaftstheoretische Dispute manchmal nicht zu vermeiden waren. Politisch war er desinteressiert, ja, manchmal geradezu blind; das machte ihn für die Albaner zu einem geeigneteren Partner, als es manche deutschen Südost-Forscher nationalkonservativer (oder schlimmerer) Provenienz waren.

Er starb, ein Jahr nach seiner Frau, am 25. Juli 2010 in Bonn. Sein Tod hat in Albanien und in Deutschland Trauer ausgelöst; auch die DAFG wird ihn in ehrendem Andenken behalten.

Michael Schmidt-Neke

DAFG-Vorstandssitzung

Bei seiner jüngsten Sitzung am 2. Oktober hat der Vorstand der DAFG in Hofheim a. Taunus noch einmal über die Anregungen diskutiert, die das Kasseler Seminar für die weitere Freundschaftsarbeit gegeben hat.



Insbesondere ist über die Möglichkeiten und Chancen einer stärkeren Vernetzung gesprochen worden, sind konkrete Schritte für den seit längerem angedachten Aufbau einer (intern nutzbaren) Datenbank eingeleitet worden. Ein wesentlicher Punkt der Diskussion war die Planung einer größeren Veranstaltung aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der DAFG im kommenden Jahr. Diese Veranstaltung soll - möglichst gemeinsam mit einer Partnerorganisation - an einem der ersten Novemberwochenenden (vorzugsweise am 12./13.11.2011) stattfinden. Arbeitstitel: „40 Jahre DAFG – 40 Jahre Wandel in Albanien“. Dabei ist daran gedacht, aus Albanien einige Weggefährten aus diesen Jahren als Referenten einzuladen. Parallel zu dieser Veranstaltung soll dann auch die nächste turnusmäßige Mitgliederversammlung durchgeführt werden.

Veranstaltungen der OG Hamburg

Die Veranstaltungen finden - wenn nicht anders angegeben - im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259, Tel. 040/421 27 21, statt.

12.11.2010, 19 h

Albanien im Spiegel der Karikatur.
Mit Michael Schmidt-Neke

26.11.2010

Literaturabend auf der Veddel. Genauere Daten folgen.

12.10.2010, 19 h Thema steht noch nicht fest

Der aktuelle Stand der Veranstaltungsplanung ist auf der Homepage der OG Hamburg (www.dafg.de) zu ersehen.

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

... ✦ Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

... ✦ Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

... ✦ **Abo der ALBANISCHEN HEFTE**

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Herbert Küpper, Regensburg;
Dr. Klaus-Peter Müller, Hofheim a.T.;
Wolfgang Pietrek, Dinslaken;
Roswitha Strommer, Wien;
Helga Theodori, München

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruk
Kiel

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH,
Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:

10.10.2010

Kontakt zur DAFG

**Büro der DAFG +
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: rewo@cityweb.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Ortsgruppen

... ✦ **Ortsgruppe Berlin**

Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

... ✦ **Die DAFG im Internet**

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite:
www.dafg.de



Landschaftlich sehr sehenswert ist die Straße von Kruja nach Burrel. Sie ist einigermaßen befahrbar, besser ist aber auf jeden Fall ein geländegängiges Fahrzeug.

Die Straße wurde bereits vor dem zweiten Weltkrieg gebaut, sie verläuft zunächst an einem steilen Hang und bietet immer wieder phantastische Aussichtspunkte in die umliegenden Täler und auf den Mal me Gropa, den „Löchrigen Berg“ hinter dem Dajti-Gebirge. Auf halbem Wege, etwa 20 km vor Burrel gelangt man an den Pass Shtama, den mit ca. 1.200 m höchsten Punkt der Route. Zwischen dunklen Kiefern stehen verschiedene kleine Häuschen zum Picknicken, die im Sommer bewirtschaftet werden. Eine Tafel weist auf den hier befindlichen Nationalpark von 2.000 ha hin, der zu 80% von Schwarzkiefern bedeckt sei. Wieviele Bäume aber angesichts der zahlreichen illegalen Rodungen und der fehlenden Infrastruktur für die albanischen Nationalparks noch stehen, wäre genauer zu erkunden. Als ich im April dort war, war der Waldboden mit einem dichten Teppich von Krokussen bedeckt. Qafështama war als Erholungsort besonders für Lungenkranke bekannt, aber von dem früheren recht großen Arbeitererholungsheim stehen

heute nur noch Ruinen. In einem albanischen Touristenführer von 2007 heißt es: „Die Landschaft mit dichtem Wald, einige Wildwasser, die sich gurgelnd von den Bergen stürzen, und das Zwitschern der Vögel erfreuen jeden Besucher.“ Weiter gibt der Führer noch folgendes zum Besten: Die dortige Quelle nennt sich „Brunnen der Königinmutter“, denn mit dem Wasser wurde früher die königliche Familie versorgt. Täglich brachte ein Wasserwagen frisches Trinkwasser von hier an den königlichen Hof. Ein kleines neues Brunnenhäuschen weist darauf hin, dass hier heute erneut Mineralwasser gewonnen wird.

Die weitere Abfahrt nach Burrel bietet einen herrlichen Blick auf Burrel und das Tal des Mat. Am Ortseingang stößt der Reisende dann schließlich auf die bedrückenden Überreste des berühmten Gefangenelagers von Burrel.

Die Fahrt zum Qafështamë bietet sich als eintägige Rundfahrt von Fushë Kruja aus an, indem als Rückweg die bekanntere und bessere Route von Burrel nach Milot gewählt wird. Dies Strecke entlang des Flusses Mat und den dortigen Stauseen ist ebenfalls von ganz besonderer Schönheit.

*Text & Fotos:
Jochen Blanken, Hamburg*





Picknickhütten am Qafë Shtama